

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags. — Bezugspreis: Für den Monat bei der Post und durch unsere Boten gebracht 1,50 R.-M. einschl. der Beilagen „Die Zeit im Bild“ u. „Landmanns Sonntagsblatt“.

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe und 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (90 mm breit) 40 R.-M. Anzeigen werden spätestens bis Montag-, Mittwoch- u. Freitag-Morgen 8 Uhr erbeten.

Nr. 15

Redaktion, Druck u. Verlag von Herrn. Claus, Burscheid.

Burscheid, Freitag, den 3. Februar 1928

Verantwortlicher Schriftf. Nr. 31 Postfachkonto 28571 Köln.

68. Jahrgang

Burscheid und Umgebung

Burscheid, den 3. Februar 1928.

Die Moderne Lichtbühne Burscheid im Saale des Restaurants „Zur Linde“ (Joh. Hanf) steht in ihren Vorstellungen am heutigen Freitag, Samstag und Sonntag die Vorführung erstklassiger neuerer Filmwerke mit dem herrlichen Bildstreifen „Faust“, eine deutsche Volksoper, fort. Keinem Bilderband ist je ein derartiger Ruf vorausgegangen, wie dem Faustfilm der UFA. Der Stoff, das Werk Goethes, die alte deutsche Volksoper, das Ensemble, die Regie haben das Interesse der gesamten Öffentlichkeit, nicht nur der deutschen, in einem Maße erweckt, wie es niemals vorher einem ähnlichen Werke irgendeiner anderen Kunst zuteil geworden ist. Die Zeitungen brachten während der Aufnahmen mannigfaltige Einzelheiten. Die Entdeckung der Camilla Horn, des Film-Götters, war ein Kapitel für sich. Ihr ebenbürtig zur Seite stehen Emil Jannings als Mephisto und Gösta Ekman als Faust. In Deutschland ist der Faust durch Goethes Dichtung zum Gemeingut des ganzen Volkes geworden. Wenn sich auch die Handlung des Faustfilms nicht eng an die des Dramas anschließt, aber besser gesagt, eben darum interessiert sich heute das deutsche Publikum ohne Unterschied des Bildungsstandes und der sozialen Schichtung für die Frage, wie die neueste Kunst, die des Films, es verstanden hat, diesen schwierigen Stoff, der die Sehnsucht und die ganze Problematik der abendländischen Seele symbolisiert, zu formen. Jeder sollte sich deshalb die erhabenste und edelste Leistung deutscher Filmkunst ansehen. Außerdem gibt es noch ein großes Filmwerk und zwar „Weltlauf ums Leben“, nach dem bekannten sensationellen Roman von Rex Beach. Dieser Film spielt in Alaska, in einem Goldgräbernest. Die ganze Wild-West-Romantik entfaltet sich in diesem Bildstreifen zu dem malerischen Rahmen einer bewegten, an Spannungsmomenten reichen Handlung. Alles Nähere ist aus der heutigen Anzeige zu erfahren.

Fünf-Uhr-Tanz-See. Das hiesige Hotel „Ratshof“ (Wes. Emil Rühle) hält auch am kommenden Sonntag wieder seinen beliebten Fünf-Uhr-Tanz-See. Gediegene Unterhaltungs- und moderne Tanz-Musik des bestbekannten Kapellmeisters Harry Lehner aus Köln verbürgen angenehme und frohe Stunden. Näheres in der Anzeige in heutiger Nummer.

Mit großer Spannung sieht man heute schon dem modernen Preis-Maschinenball der hiesigen Karnevalistischen Gesellschaft „Luchse Club“ entgegen, der am Samstag, den 11. Februar, in der Schützenburg hier selbst in einem so prächtigen und glänzenden Rahmen veranstaltet werden soll, wie ihn Burscheid und Umgebung noch nie bei einer derartigen Gelegenheit gesehen hat. Die weitgehenden Vorbereitungen sind in Angriff genommen und wird das Festlokal ein Kleinod erhalten, das allein schon des Besuchs wert ist. Zwei große Musikkapellen, die abwechselnd musizieren, werden dafür Sorge tragen, daß das Tanzbein nicht zur Ruhe kommt und eine frohe und gemüthliche Stimmung herrscht. Da, wie uns verraten wird, erstklassige, schöne und gediegene Kostüme und Masken vertreten sein werden, sind auch die Preise dementsprechend wertvoll. Also: Besorgt Euch frühzeitig Karten! (Siehe Anzeige.)

Großer Preis-Maschinenball. Im Lokale der Bw. Hanenberg, Lützenstraße hier selbst, gibt es am morgigen Samstag einen großen Preis-Maschinenball, bei dem es schöne Preise zu erringen gilt. 3 Damen-, 3 Herren- und 3 Gruppenpreise stehen hierfür zur Verfügung. Die Anzeige in heutiger Nummer besagt alles Nähere und sei hierdurch auf diese noch besonders aufmerksam gemacht.

Preis-Maschinenball in Groß-Deisinghausen. Am kommenden Sonntag, den 5. Februar, findet im Lokale des Herrn Josef Jungmann zu Groß-Deisinghausen ein großer Preis-Maschinenball statt. Hierbei werden die schönsten und originellsten Masken mit wertvollen Preisen ausgezeichnet, sobald es sich lohnen wird, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. (Siehe Anzeige in voriger Nummer.)

Eltern- und Unterhaltungs-Abend. Wie in den Vorjahren, so veranstaltet die städtische Handelsschule Burscheid auch am kommenden Sonntag, den 5. Februar, abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn Hugo Urbahn hier selbst wieder einen Eltern- und Unterhaltungs-Abend. Die Vorbereitungen lassen erkennen, daß den Besuchern ein gemüthlicher und genussreicher Abend geboten werden wird und sind Freunde und Gönner der Schule herzlich eingeladen. — Siehe Anzeige.

Das Lichtspielhaus Hilgen im Saale des Herrn Fr. Hirschfelder dortselbst bringt in seinen Vorstellungen am morgigen Samstag und Sonntag wiederum ein sehenswertes Programm zur Wiedergabe. Dasselbe enthält den großen Schlagerfilm von Weitz „Harold Lloyd, der Sportstudent“ mit dem bekannten, unübertrefflichen Filmkünstler Harold Lloyd. In diesem urkomischen Film ist der berühmte Komiker unter die Fußballer gegangen und verleiht es, bei deren Wettkämpfe Szenen hervorzurufen, bei denen die Zuschauer nicht aus dem Lachen herauskommen. Man soll es kaum für möglich halten, was dieser Sportstudent an Gliederverrenkungen, Tollerungen usw. zu Wege bringt. — Außerdem rollt noch ein weiteres jugendträchtiges Filmwerk und zwar „Die Straße des Grauens“, das den Abgrund des Lebens enthüllt und die Höhe des Glücks offenbart. Zu einem Teil spielt dieser

Film in einer Gegend Newports, die mit dem Berliner Scheunenviertel in seiner schlimmsten Periode zu vergleichen ist. Es sind nicht die Armen der Armen, denen das Mitleid der Menschen von vornherein sicher ist, sondern betrügerische Bettler sind es, die in der „Straße des Grauens“ wohnen, sich auf künstliche Weise verarmen lassen, um durch ihr trostloses Aussehen die Barmherzigkeit der Menschen auszunutzen und oft Hunderte von Dollars in der Woche verdienen. — Näheres ist aus der heutigen Anzeige zu erfahren.

Feuerlöschvorführungen in Hilgen. Am kommenden Sonntag-Vormittag finden auf dem Spielplatz in Hilgen große Feuerlöschvorführungen mit dem bewährten Troden-Feuerlöscher „Jammertod“ statt. Die Firma, die diese Löcher fabriziert, hat eine große Anzahl Gutachten über die verblüffend wirkungsvolle Bekämpfung von Feuerherden mit diesen Apparaten. Die Vorführungen sind deshalb recht interessant und beachtenswert. (Siehe Anzeige.)

Die Kommunalverbände sollen ausgiebig gehört werden! In einer Rede des Hauptauschusses des Landtages ging Innenminister Erzgrün zum Schluß noch auf die im Anfangsstadium befindlichen Umgebungsarbeiten im Regierungsbezirk Düsseldorf ein. Selbstverständlich würden bei allen diesen Vorarbeiten sämtliche Kommunalverbände ausgiebig gehört. Er denke deshalb nicht daran, sich zum Zwecke einer Neuziehung der Verwaltungsgrenzen ein Ermächtigungsgesetz geben zu lassen, dessen Annahme doch nicht zu erreichen sein würde.

Bildbildung. Am 27. Februar ds. Js. beginnt bei der Bildstelle der Regierung in Düsseldorf wieder ein Lehrgang zur Ausbildung in dem Gebrauch von Bildwerfern und zur Einführung in das Lichtspielwesen. Es sind zwei Parallellkurse (einer Montags und einer Mittwochs) von 3—8 Uhr nachmittags) von etwa 14 wöchiger Dauer eingerichtet. Zuzulassen werden: 1. In der Jugendpflege bewährte Personen. 2. Lehrer und Lehrerinnen. 3. Studierende an staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschulen. 4. Personen von ausreichender Bildung, die im Auftrage von großen Düngr-Synakiten, Herdungsgeellschaften u. m. Vorträge usw. veranstalten. 5. Auf begründeten Antrag ihrer Vorgesetzten Angestellte an öffentlichen Schulen und staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschulen.

Man darf keinen Hasen fangen. Am 16. Juni 1927 sah ein Landwirt in Dülken, der in den Wiesen an der Wupper mit seinem Elven im Heu arbeitete, einen kleinen Hasen. Er beauftragte den Elven, den Hasen zu fangen. Der Hase wurde dann mitgenommen und verzehrt. Wegen Schleicherei verurteilte das Amtsgericht jetzt den Landwirt zu 30 Mark Geldstrafe anstelle einer Gefängnisstrafe von 5 Tagen.

Blecher, 2. Febr. Der Elferat Blecher ladet im heutigen Anzeigenteil zu seinem ersten Gala-Preis-Maschinenball ein, der am kommenden Sonntag, den 5. Februar, im Lokale des Herrn Heinrich Hemmelrath hier selbst stattfindet. Ein reges Leben und Treiben wird einsehen, wenn man hört, daß 20 Preise zur Verteilung gelangen und daß ein selten schöner und lustiger Abend geboten wird. Preisreflektanten müssen bis 8.30 anwesend sein. Darum auf nach Blecher.

Bermelskirchen, 2. Febr. Mit dem gestrigen Tage hat der als technischer Beigeordneter gewählte Regierungsbaumeister Keller aus Bonn seinen Dienst als Leiter des hiesigen Bauamtes angetreten. Die „Bermelskircher Ztg.“ spricht in einer diesbezgl. Notiz die Hoffnung aus, daß nunmehr das Bauamt nicht allein Baupolizeibehörde, sondern auch wirkliche Bauberatungstelle für alle Bauulstigen werden möge.

Landwehr, 2. Febr. Ein größeres Schadenfeuer entstand in den frühen Morgenstunden in dem Wohnhaus des Fabrikanten Breuhaus zu Linde bei Landwehr. Als der Brand bemerkt wurde und die schlafenden Bewohner des Hauses von Nachbarn geweckt werden konnten, stand das Gebäude bereits in hellen Flammen. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte, nachdem zunächst eine schwerranke Frau aus dem brennenden Hause herausgeholt worden war, den größten Teil des Mobiliars retten. Das Haus brannte vollständig aus.

Ein neuer Mord des Posträubers Hein.

Berlin, 2. Febr. Zu den zahlreichen Mordtaten des Posträubers Hein in den letzten Wochen ist eine neue gekommen. Hein treibt sich seit einigen Tagen in Groß-Thüringen herum und ist dabei mehrmals gesehen worden. Bisher hat er es immer verstanden, sich seinen Verfolgern zu entziehen und ist dabei vor einem Mord nicht zurückgeschreckt. Als er heute in der Nähe von Coburg von dem Kommandanten einer Gendarmeriestation gestellt wurde, der ihn festnehmen wollte, erschöpf er diesen. Mit dem Rabe des Beamten ergriff er die Flucht und entkam wieder einmal.

Einen weiteren Mordversuch unternahm er, als er eines zweiten Landjägers anständig wurde. Auch in diesem Falle griff er sofort zur Waffe. Glücklicherweise mißlang dieser Anschlag. Da der Landjäger die Schüsse erwiderte, ist es möglich, daß Hein verletzt wurde. Jedenfalls glaubt der Beamte, einen Treffer festgestellt zu können. Die Untaten des Posträubers, der bekanntlich nach seinem Überfall auf das Postamt Ohligs längere Zeit verschwunden war, um sodann stets neue Verbrechen auf seiner Flucht auszuführen, haben in der

Burscheid vor 60 Jahren

Aus dem „Bergischen Volksboten“ (Burscheider Zeitung) im Jahre 1868

Vom 5. Februar 1868. Burscheid. In Regierungskreisen soll man auf eine neue Einnahme für den Zollverein denken: an einen Zoll auf Petroleum, welches jetzt bekanntlich frei eingeht. Bei unserer gegenwärtigen Einfuhr von sicher 1,5 Millionen Centner dieses Leuchtstoffes würde ein Zoll von 15 Sgr. eine erhebliche Einnahme gewähren und andere Abgaben ersetzen können. (Diese Steuer würde wiederum nur die ärmeren Klassen der Bevölkerung belasten). — In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde nach längerer Debatte der Burscheider Antrag wegen „Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer“ mit sehr großer Majorität angenommen.

Burscheid. Am verflossenen Samstage passierte in dem benachbarten Bornheim etwas — was glaubt man wohl, etwa etwas neues? — nein, eine schon 99 Mal dagewesene Geschichte, die aber jedenfalls noch zum 100. Male passieren wird, eben darum, weil die Leute es so haben wollen. Es wurde nämlich in jenem Orte eine Hochzeit gefeiert und diese erhielt denn auch, wie fast immer, durch Schießen die „höhere Weihe“, wobei sich jemand eine Verletzung resp. den Verlust eines Fingers zuzog. Obgleich solche Unglücksfälle so häufig vorkommen, dennoch muß geschossen werden. Wie wäre es auch möglich, eine Hochzeit ohne Schießen vorübergehen zu lassen; fast sollte man glauben, es gehöre dies zum Ceremoniell, es helfe dies das zukünftige Glück des jungen Paares fördern. Und doch dient es so recht eigentlich zu gar nichts. Dabei läßt sich noch nicht einmal von einem, aus einem alten Broden von Reiterpistole abgefeuerten Schusse sagen „er verhallte lauten Donner gleich“, nein, ein Puff, und der Witz ist zu Ende. Oder ist dieses Schießen vielleicht außergewöhnlich „nobel“, wird ein Familienfest dadurch „verherrlicht“? Diese Fragen werden verschiedene Beantwortung erfahren, je nach dem „Geschmack“ des Einzelnen. Worüber jedoch verschiedene Meinungen nicht existieren, worüber man einig ist, das ist, daß das Schießen eine sehr gefährliche Spielerei sei.

Im Anzeigenteil empfiehlt Otto Paas zu Burscheid fertige Kleidungsstücke zu außerordentlich billigen Preisen. — Witwe Spieker zu Burscheid ladet zu Ball ein, der in ihrem Lokale stattfindet.

Vom 8. Februar 1868. Burscheid. Die B.-Z. schreibt: Der Herzog von Nassau hat die Gehälter seiner Beamten erhöht. — Unsere Mittel erlauben ihm das.

Burscheid. Nachdem das „Solinger Kreis-Intelligenzblatt“ schon seit einigen Monaten über in Solingen sich fortwährend wiederholende nächtliche Ruhestörungen und Rohheiten geklagt, berichtet dasselbe jetzt wiederum über eine ruhelose That. Ein junger Mann aus der Nähe von Burg, der mit mehreren Bekannten am 2. Februar in Solingen anwesend war, wurde am Abend dieses Tages zwischen 8 und 9 Uhr auf der Borsenstraße durch einen Messerstich in's Herz getötet. Mehrere der That verdächtige Personen wurden verhaftet. — Die „Posener Ztg.“ theilt mit, daß vor einigen Tagen innerhalb des 5. Armee-Korps die Erlaubnis erteilt worden, die Bärte, sobald sie kräftig sind, voll wachsen zu lassen.

Im Anzeigenteil zeigt die Burscheider Turn-Gemeinde ihre Verammlung an. — Ferd. Faust in Burscheid empfiehlt Wasch-Maschinen neuester Konstruktion sowie Patent-Wäsche-Bring-Maschinen. — Frau Josef Bauer, Mobelgeschäft zu Burscheid, empfiehlt sich im Waschen, Färben und Jacornieren von Stroh-Hüten.

Bevölkerung begreiflicherweise eine starke Erregung auslöst. Um endlich einmal des Verbrechens habhaft zu werden, ist im Laufe des heutigen Tages ein größeres Aufgebot aus Mannschaften der Landespolizei und der Reichswehr zusammengestellt worden, das nunmehr die Fahndung planmäßig durchführen soll. Auch die Landestriminalpolizei wurde zur Verfolgung eingesetzt.

Eine Mahnung zur Sparsamkeit.

Nunmehr hat auch der Vorstand des deutschen Städte-tages an die Stadtverwaltungen eine Aufforderung zur Spar-samkeit gerichtet. Die Städte sollen jede vermeidbare Aus-gabe unterlassen! Die Mahnung des Städte-tages ist als ein Ausdruck der allgemeinen Anschauungen über den gegen-wärtigen Stand der öffentlichen Angelegenheiten anzusehen. Allenfalls begegnet die Aufstellung der neuen kommunalen Haushaltspläne großen Schwierigkeiten, die gegenüber dem Vorjahr noch erheblich gewachsen sind. In allen Städten werden hohe Fehlbeträge offenbart.

Wer die Dinge vorurteilslos zu betrachten sich bemüht, wird finden, daß die Gemeinden selbst nicht ausschließlich an dem Finanzjammer schuld haben. Die Ursachen sind hauptsächlich in der Gesetzgebung begründet, die allen Ge-meinden — den Großstädten sowohl wie den Mittel- und Kleinstädten — fortgesetzt die kostspielige Ausführung und Handhabung neuer Gesetze überträgt, ohne dafür eine Gegen-leistung, d. h. den Ersatz der erforderlichen Geldmittel zu bieten. Wir erleben es immer wieder, daß die kommunalen Körperschaften gerade durch die Gesetzgebungsmaschinerie in

finanzielle Bedrängnis gestürzt und zu mißliebigen Erhöhungen der Realsteuern gezwungen werden. Der deutsche Städtetag sollte daher immer und immer wieder die maßgebenden Stellen in Berlin auf die Notlage der Städte aufmerksam machen und ständig mit der gebotenen Entschiedenheit verlangen, daß den Gemeinden mit neuen Aufgaben gleichzeitig die zu deren Bewältigung erforderlichen Geldmittel zugeteilt werden. Den Kommunen könnte in den gesetzgebenden Körperschaften ohnehin etwas mehr Verständnis hinsichtlich ihrer Lage entgegengebracht werden. Was aber geschieht? Die Gesetzgebung beschneidet die Steuern der Gemeinden statt sie zu ergänzen. Es ist notwendig, daß von den in Betracht kommenden Stellen hierauf mehr Bedacht genommen wird. Wenn dann die Städte selbst sich befinnen und ihre Anforderungen mit der Leistungsmöglichkeit der Lastenträger in ein entsprechendes Verhältnis bringen, so muß es für 1928 doch gelingen, zumal angeichts der gebesserten Wirtschaftslage in 1927, erträglichere Verhältnisse zu schaffen.

Vorsicht beim Umgang mit Benzin.

Die Provinzialfeuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz schreibt: Die bekannte Tänzerin Lucie Kieselhausen ist den bei einer Benzinexplosion erlittenen Brandwunden erlegen. Sie hatte im Badezimmer in einer kleinen Schüssel mit Benzin ein Paar Sandalschuhe gereinigt. Die sich schnell entzündenden Benzindämpfe entzündeten sich an dem geheizten Badezimmer.

Dazu schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ zur allgemeinen Aufklärung:

„Dieser Vorfall zeigt aufs neue die überaus große Gefahr, der sich jeder bei dem Umgang mit Benzin aussetzt. Jede Hausfrau sollte es sich zur strengen Gewohnheit machen, Benzin nie in der Küche oder in Räumen mit offenem Licht (Gaslicht, Kerosin, Kohlenöfen) zum Reinigen von Kleidungsstücken oder ähnlichen zu benutzen. Auch muß sich jeder, dessen Anzug, Mantel, Kleid oder dergleichen soeben mit Benzin abgerieben wurde, hüten, in die Nähe von offenem Licht zu kommen oder sich auch nur eine Zigarette anzuzünden. Benzin verdunstet außerordentlich schnell und durchdringt als Benzindampf in kürzester Zeit den Raum. Ein geringer Hunderstfuß von Benzindampf macht die Luft zu einem explosiblen Gemisch, das sich unter gewaltigem Knall an irgendeiner Flamme entzündet und außerordentlich unheilvolle Wirkungen hat.“

Die Bedrängnisse Burscheids in den Revolutionskriegen

Das Wüten der in den Jahren 1794—1797 besonders im Bergischen Lande hausenden französischen Revolutions-truppen ist noch bis auf unsere Tage Gemeingut der Ueberlieferung geblieben. So ist noch nie ein Landstrich von Truppen ausgeplündert worden, wie damals unser schönes Bergisches Land. Eine Parallele hierzu bildet die Verwüstung der Pfalz unter dem Franzosenführer Melac.

Es war in den ersten Septembertagen des Jahres 1795. Die französische Rheinarmee marschierte in drei Heereskolumnen von Düsseldorf her gegen Mülheim. Der linke Flügel unter General Rey streifte an der sogenannten Friedenslinie entlang von Elberfeld über Wipperfurth bis Gummersbach. Vergebens versuchten die Kaiserlichen die Wupperbrücke bei Döppersdorf zu halten (9. Sept. 1795). Lange nachher noch zeigte der von den Plünderern verübte Jäh von Napoleon auf der Wupperbrücke, daß hier schwerster Kampf getobt. Durch den Verlust der Wupperbrücke angetrieben, gaben die Kaiserlichen ein gut Stück Land preis, das in den Tagen vom 10.—13. Sept. auf das sorgfältigste geplündert wurde. Am 11. Sept. trafen die ersten Marodeure in Burscheid, Paffelheim, Wermelskirchen ein. Burscheid wurde um 200 Louisdor, Neukirchen um 80 Louisdor gebrandschatzt. In Neukirchen wurde Joh. P. Wittenberg zu Klusbruch zu Tode mißhandelt. Die ersten Franzosen in Burscheid waren drei Chasseurs, die das ganze Dorf ausplünderten.

In den folgenden Tagen zogen die Franzosen weiter über Agger und Sieg bis zur Röhde, wo sie jedoch von den Kaiserlichen Truppen derart besiegt wurden, daß sie, ohne sich umzusehen, bis Düsseldorf liefen. Alle Wut wurde nun an den armen Bewohnern ausgelassen. Am 22. Okt. wurde Burscheid von einer Abteilung Kürassiere so sorgfältig ausgeplündert, daß auch nicht ein wenig zurückblieb. Einer der Reiter wurde in Hertensiefen erschossen. Der 22. Okt. war ein Tag der Trübsal und Verwüstung, wie ihn das Bergische Land bis dahin noch nicht gesehen. Doch es sollte noch besser kommen. Am 6., 7., 8. Nov. verließ das Franzosenheer seine feste Stellung zwischen Düsseldorf und Mettmann und rückte wieder über Wupper und Agger vor. Bei Mülheim leisteten die Kaiserlichen Widerstand, infolgedessen die Franzosen in diesem Jahre keine weiteren Züge machten, sondern sich wieder in das verschanzte Lager bei Düsseldorf zurückzogen.

Aber den Bewohnern des Bergischen Landes war nichts mehr geblieben. Alles war eine Beute der republikanischen Soldaten geworden. Die Schändung von Kirchen und Frauen hatte einen Höchstgrad erreicht. Deshalb suchten die geängstigten Bewohner Verstecke in den damals noch bedeutenden Wäldern. Im Jahre 1796 wurden die Plünderzüge noch schlimmer, aber die Bewohner der gefährdeten Gegenden hatten Vieles gelernt. Man stellte Posten aus, und auf ein gegebenes Zeichen stürzte sich Alles in diese Verstecke. Eins der besten und größten Verstecke dieser Art war das große Grünshaid zwischen Burscheid, Leichlingen und Wipperfurth. Besonders am 26. Juni, dem Tage der Johannistages in Leichlingen, ging es toll her. Eine Schar französischer Jäger zu Pferd war über die Wupperbrücke bis auf den Leichlinger Markt vorgestoßen und plünderte die dort trotz der Notzeit aufgestellten wenigen Buden bis aufs Letzte. Alles was laufen konnte, flüchtete in das große Grünshaid, wo man mehrere Tage unter freiem Himmel hungerte. Ein Leichlinger Kaufmann schrieb in diesen Tagen folgende Worte in sein Tagebuch: „Toll und tranken vor Leid schlichen wir durch das Dickicht des großen Grünshaid und beneideten das Wild um die Schnelligkeit seiner Füße und die Bäume um ihre Flügel. Denn nach den entsetzlichen Mißhand-

lungen, die vor unsern Augen geschehen, war es nur die Flucht, um was sich all unsere Gedanken drehten...“

Am frühen Morgen des 29. Juni drang eine Schar französischer Grenadiere von Opladen über Neukirchen bis Burscheid. Doch dieser Schar erging es nicht gut. Sie wurden von den erbitterten Burscheidern so wader angegriffen, daß ihrer 17 Mann auf der Straße blieben. Mit Heugabeln, Sensen und Flinten wütheten die Burscheider unter den Revolutionshelfern und jagten sie gen Altenberg, wo die Plünderer die gerade aus der Kirche kommenden Frauen in der gemeinsten Weise anfielen.

Es würde zu weit führen, all die Schreden aufzuzählen, denen das Bergische in jenen Tagen ausgesetzt war. Die „Volksbeglieder“ von der Seine verstanden unter den hochtönenden Worten der Republique francaise ganz etwas anders. Die Verwüstung unseres schönen bergischen Landes, die Entwürdigung der Frauen und Kinder war ein bereicherter Beweis dafür, wie man die Freiheit nicht auffassen darf.

Am 29. Oktober 1796 war nochmals ein schwerer Tag für Burscheid. Eine Streifschare von 50 Infanteristen, die aus dem Stablager des Generals Ney bei Hildesheim kamen, plünderten im Dorfe Burscheid einen ganzen Taglang. Endlich gegen Abend ermannten sich die zerstreuten Einwohner und gingen auf die Plünderer los. In diesem Gefecht zeichnete sich auch eine Frau aus, die mit einem scharfgeschliffenen Spaten einem Franzosen die Nase dem andern ein Ohr wegschlug.

Obgleich nichts mehr zu finden war, setzten die Plünderer ihre Tätigkeit fort, stekten, wenn sie nichts fanden, die Häuser in Brand und verübten in den Kirchen die größten Gemeinheiten. Viele, die aus den Schluchten und Gründen des großen Grünshaid nach Hause kamen, fanden nur eine verkohlte Brandstätte. Viele Familien, die ehedem wohlhabend waren, erhoben sich nicht wieder zu ihrer Größe. Ganze Landstriche blieben jahrzehntelang arm und konnten sich von dieser Drangsal nicht wieder erheben.

D. S. S.

Turnen, Sport und Spiel

Turngemeinde Hilgen (Handball). Am vergangenen Sonntag siegte die 1. Mannschaft gegen Remscheid-Haddenbach 2. mit 7:0 Toren. — Der kommende Sonntag bringt wiederum 2 Handballspiele. Die 1. Mannschaft tritt in Dabringhausen gegen die 1. Mannschaft des dortigen Turnvereins zum fälligen Meisterschaftsspiel an. Die Hilgen müssen sich sehr anstrengen, wenn sie noch einmal so überzeugend siegen wollen, wie im Hinspiel. Anfang 2 Uhr. — Nachher spielt unsere 2. Mannschaft gegen die gleiche Mannschaft von Dabringhausen. Abmarsch ab Hirschfelder um 12,45 Uhr.

Eingeladent

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Ein Wink!

„Der kluge Mann baut vor!“ So muß es auch für Burscheid heißen in Anbetracht der demnächst beginnenden Wander- und Reisezeit, wo wieder Tausende das Bergische Land und vor allem den Altenberger Dom besuchen. Burscheid ist für viele Aussteigerstation und für die allermeisten nur — Durchgangsstation. Meist wird nur der obere Teil der Stadt an der kath. Kirche durchwandert, man wundert sich über die wenigen Häuser und zieht nach Altenberg. Das ist im Interesse unseres Städtchens, vor allem unserer Geschäftsleute, sehr zu bedauern. Man muß versuchen, den Fremdenstrom auch in die Stadt zu lenken. Wie machen's denn die Kur- und Badeorte, die oft eine halbe Stunde vom Bahnhof entfernt liegen? Sie stellen am Bahnhof eine schmutze Tafel auf, die alles Wissenswerte kundgibt. Etwa so: „Burscheid, romantisches, Bergisches Städtchen, charakteristische Häuser, schöne Straßenwinkel, Markt mit Kriegerdenkmal (Entfernung vom Bahnhof 5 Minuten), gute Hotels, Kaffees und Geschäfte aller Art“ usw. Ein Versuch, obigen Vorschlag durchzuführen, würde sich sicher lohnen. — Wie wir hören, werden an der Höfstraße zwischen Bürgerschule und kath. Kirche schöne gärtnerische Anlagen geplant. Auch das wird zum Ruhme unseres Städtchens beitragen. Was dann noch fehlt, als Krönung des dortigen Stadtlebens, das ist ein schöner Turm für die Kirche. Ach, wenn wir doch einige opferfreudige Millionäre hätten!

Ein Burscheider Bürger.

Ein Traum.

Mir hat' geträumt, ich hätt' die Hölle inspiziert, Der Teufel selbst hätt' mich da 'rumgeführt! Schon bald war ich mit jedem gut bekannt Vom höchsten bis zum unteren Stand. Da waren allerhand Bösewichter: Buchdrucker, Gerichtsvollzieher, Diäter, Vergolder, Müllabfuhrer, Färber, Bankiere, Kritiker und Gerber, Maurer, Klempner, Dampfrohreleger, Stiefelpuher, Straßenfeger, Advokaten, Hentler, Schinder, Schweinezüchter, Felsenbinder, Schornsteinfeger, Frachtverlader, Schusterjungen, Kastanienbräter, Hundefänger, Müller, Bäcker, Seifensieder, Trichinenentweder, Meßger, Hühneraugenoperateur, Aber kein einziger Redakteur! Ich frag' nun so einen Teufelsgefell: „Sagt Ihr denn keinen Redakteur in der Hölle?“ „Geh“, sagt er, „Mensch, was fällt dir ein? So herzlich kann kein Teufel sein; Warst Redakteur, mein lieber Bua, Hat dich der Herrgott schon g'trafft g'nua!“

Geschäftliches

Unserer heutigen Gesamtaussage liegt eine Beilage des bestbekannten Kaufhauses Leonhard Tieg A.-G. in Remscheid bei. Diese Firma kündigt darin ihren großen Propaganda-Verkauf an und gibt an Hand vieler Beispiele einen Beweis ihrer Preiswürdigkeit bei guter Qualitätsware. Es sei hiermit auf die Beilage noch besonders aufmerksam gemacht.

Bei der Aufstellung des Wirtschaftsplanes gibt es für die Hausfrau eine große Hilfe: Sie kann den Posten des Hausgetränkes, wenn sie Katholischer Malzkaffee nimmt, von vornherein niedrig in Rechnung stellen. Ein Pfundpaket kostet nur 55 Pfg., ein Halbpfundpaket 28 Pfg., und sie weiß, was sie dafür hat: Die Gewähr immer gleicher Güte. Der Gehalt macht's!

Auf der Höhe steht die Hausfrau, die sich die Errungen-schaften unserer hochentwickelten Nahrungsmittelindustrie für ihren Küchenhaushalt zu Nutze macht. Anstatt das Fleisch der Fleischbrühe wegen auszukochen, wird sie es braten und die Fleischbrühe ebenfals aus Maggi's Fleischbrühwürfeln herstellen. Sie spart dabei viel Zeit und Feuerkraft, hat sie doch nur die Würfel in kochendem Wasser auflösen. 1 Maggi's Fleischbrühwürfel gibt gut ein viertel Liter Fleischbrühe.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gemeinde Burscheid.

Sonntag, den 5. Februar 1928. (Septuagesimä.)

10 Uhr vorm. Gottesdienst. Pastor v. Scheven.
11 1/2 Uhr vorm. Kindergottesdienst. Pastor v. Scheven.
3 Uhr nachm. Gottesdienst in der Schule.
zu Dietrich. Pastor v. Scheven.
6 Uhr abends Abendgottesdienst. Pastor Berg.
Kollekte für eigene Bedürfnisse unserer Gemeinde.

Montag, 4 Uhr nachm. Jungsch.

Dienstag, 8 1/2 Uhr abends Kirchchor.

Mittwoch, 7 Uhr abends Jungmädchenverein.

Donnerstag, 8 1/2 Uhr abends Bibelstunde.

Freitag, 8 Uhr abends Männer- und Jünglingsverein.

Katholische Gemeinde Burscheid.

Sonntag, den 5. Februar 1928.

7.20 (nicht 7.30) Uhr vorm. Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion der Männer und Jünglinge (besond. Männerapostolat, Gesellenverein).

Um 10 Uhr vorm. anläßl. d. Richtmessen: Kerzenweihe u. Lichtprozession. Danach Hochamt mit Predigt.

3 Uhr nachm. Christenlehre und Verrandacht.

Montag 7 1/2 Uhr Seelenamt für Johann Vorff. Dienstag Schulmesse. Mittwoch Seelenamt für die gefallenen Krieger Michael und Gerhard Schmitt. Donnerstag Jahrgedächtnis für Grenadier Joseph Daubach. Freitag Schulmesse.

Freie evangelische Gemeinde Burscheid-Hilgen.

Sonntag, den 5. Februar 1928.

9 1/2 Uhr vorm. Erbauungsstunde Höfstraße. — 9 1/2 Uhr vorm. Erbauungsstunde Hilgen. — 11 Uhr vorm. Sonntagsschule Hilgen. — 11 Uhr vorm. Sonntagsschule Höfstr. — 4 1/2 Uhr nachm. Bibelstunde Hilgen.

Montag-Abend 7 1/2 Uhr Gesellenstunde Höfstraße.

Mittwoch-Abend 7 1/2 Uhr Bibelstunde Höfstraße, Fr. Pfeifer.

Donnerstag-Abend 7 1/2 Uhr Gesellenstunde Höfstraße.

Donnerstag-Abend 8 1/2 Uhr Gesellenstunde Hilgen.

Evangelische Kirche Neuenhaus-Hilgen.

Sonntag, den 5. Februar 1928. (Septuagesimä.)

10 Uhr vorm. Gottesdienst. Missionsfest. Missionar Quentmeter.
11 1/2 Uhr vorm. Kindergottesdienst.

4 Uhr nachm. Missionsversammlung im Gemeindehaus mit Lichtbildern, Festansprachen, Chorgesängen und Musikvortrügen.

Montag-Abend 8 1/2 Uhr Jungfrauenverein.

Mittwoch-Abend 8 Uhr Männer- und Jünglingsverein, Turnabteilung.

Samstag-Abend 8 1/2 Uhr Vortragsabend.

Gein Kamerad.

Stizze von Heinrich Wiegmann.

Jean Bodri war schon lange nicht so niedergeschlagen gewesen wie heute. Wohl hatte ihm das Schicksal bereits so manchen Schlag versetzt und seit er sich wegen der schönen Tänzerin mit dem Bruder entzweit, waren seine guten Tage eigentlich dahin. Die dreifache Hundemutter, die er damals in London vorführte, ging nach dem Genuß verdohtenen Fleisches bis auf eine Dogge ein, und als er dann eine neue Stellung suchte, war mit dem Verlust der Tiere auch seine Existenz bedroht. Nur mit Mühe gelang es ihm, in einem kleinen Zirkus unterzukommen. — Mister, die einzig überlebende Dogge, die als Reiter zu Pferde auftrat, trug ihm nur eine farge Wage ein. Nichts wäre naheliegender als die Dressur einer neuen Hundemutter vorzunehmen. Doch ließen Spannkraft und Selbstvertrauen stark nach und er verfiel der Ausführung des Planes immer wieder. Als er ihn dann endlich verwirklichen wollte, war es zu spät.

Selten kommt ein Unglück allein. Eines Abends, als er mit Mister in den Wohnwagen zurückkehren wollte, lief die Dogge aus einem unerklärlichen Grunde davon. Er setzte ihr nach und suchte sie um jeden Preis einzufangen — vergeblich. Morgens aber lag sie erschöpft am Zirkuseingang, zitternd, kaum fähig, den Kopf zu heben. Sie heulte, wenn er sie nur leise berührte. Für sein letztes Geld — die Wage war noch nicht ausgezahlt — holte er einen Tierarzt, der Rheumatismus vermutete und empfahl, Mister zu erschießen, wenn nicht bald Besserung einträte. Für Jean Bodri verlor die Dogge aber die letzte Erinnerung an bessere Tage. Er wußte nicht mehr von ihrer Seite, tat ihr zuliebe, was er konnte, sprach und meinte mit ihr.

„Das geht zu weit, Kollege“, tadelte ein Artist, der ihn schluchzend bei seiner Dogge fand. „Schließlich ist Mister auch nur ein Tier. Wäre es nicht besser für Sie, gleich Ihrem Bruder, mit Raubtieren aufzutreten? Sie sollten sich umstellen!“

Er hörte ihn wortlos und mit feuchten Augen an, worauf der andere achselzuckend hinausging. — Zwei Tage später trat eine Besserung in Mister's Befinden ein. Die Sonne brach eben durch eine Wolfenwand und schaute in den Wagen. Da erhob sich das Tier, ein Glänzen in den Augen. Jean Bodri beobachtete gespannt, wie es seit der Erkrankung zum ersten Mal seinen Futternapf leerte. Seine Freunde kannte keine Grenzen.

„Gratuliere! Famos!“ hieß es im Zirkus, als die anderen davon erfuhren. Ein sonderbarer Rausch, dachten die meisten, während sie ihm die Hand drückten und sich darüber wunderten, daß er in seiner hellen Freude ihren Spott nicht merkte. Der Direktor aber blieb aufrecht. „Ausgezeichnet“, lachte er und zwirkelte seinen Schnurrbart. „Da wird Mister wohl bald wieder zu Pferde sitzen, was? — Ich hatte mir schon Sorgen gemacht. Offen gestanden, bei dem kleinen Personal kann ich keine Programmnummer entbehren.“

Es tat Jean Bodri weh, das zu hören. Doch er konnte den Kampf ums Brot. Jeden Abend, wenn die Zirkusmusik einsetzte, hatte er jetzt Mühe, die unruhig werdende Dogge, die sich ihrer Pflichten zu entziehen schien, zurückzubalten. „Bart bis morgen“, bat er dann Mister, und während er später als Clown auftrat — er hatte vorübergehend diesen Posten übernommen, um sich nützlich zu machen — fürchtete er nur, das Tier könne allein den Weg in den Stall finden und für seine Nummer bereitgehalten werden. Doch drei Abende forate er sich umsonst. Niemand erkundete sich nach

Mister. Das gelochte, daß große Kontur. Wir to der Direktor die Schulter Mister brau ausweichend.

„D, Miß mal gesund, gelogen, was? Niederger nicht, anderer mittagsvorstel Probe mehr er dadurch über Mister mit in ritt. Die De Schimmels M dige Lachen

Der Abo tretens feiner Peitsche in de aufgeschäumt. zu seinem die Ein Walzer l derbreittruppe Verfolgt wurde dann d gebung, schnell ihm, sprang h Male hatte er Mister's Chg Bobri behaup und der Peit Kun drehte si Herdes Klid brachen. Jeo Da geschä um es wieder gesprungen u zu dem Nied harren Augen

Bur Ra

4 Pfd 1
4 Pfd.
4 Pfd.
1 Ltr.
1 „

Gr
5
H
Bur

Der Bado auf weiteres scheid Dienst richten. Bursche

Schüze bor

Am Son 11 1/2 Uhr, findet

Feuer

hatt. — Im eig Führung beizuo

Es ladet f

Fa. M

Bezirksve

es gibt es für die
kosten des Haus-
es nimmt, von
Ein Pfundpalet
Pfg., und sie
er gleicher Güte.

ch die Erzeugen-
mittelindustrie für
das Fleisch der
braten und die
rühwürfeln her-
ung, hat sie doch
sen. 1 Magg's
Fleischbrühe.

ten
scheid.
agefima.)
Pastor v. Scheven.
Pastor v. Scheven.
Pastor v. Scheven.
Pastor Berg.
gemeinde.

erein.
heid.

t und gemeinsch.
(besond. Männer-
enweilhe u. Richter-

Dorff. Dienstag
n Krieger Michael
is für Grenadier

heid-Hilgen-

9 1/2 Uhr vorm.
a. Sonntagschule
sehr. — 4 1/2 Uhr

Dr. Helfer.
age.

s-Hilgen.
agefima.)
donar Quentmeter.

ebaus mit Licht-
luftkloorträgen.

in, Turnabteilung.

an n.

niedergeschlagen ge-
schicklich bereits so
wegen der schönen
seine guten Tage
te, die er damals
enrich verlorben
er dann eine neue
Tiere auch seine
es ihm, in einem
die einzig über-
trat, trug ihm nur
eliegender als die
men. Doch liegen
h und er verschob
Als er ihn dann

tes Abends, als er
en wollte, lief die
von. Er sagte ihr
ngen — vergeblich.
seingang, zitternd,
e, wenn er sie nur
die Gage war noch
it, der Rheumatis-
hieffen, wenn nicht
ri verkörperte die
re Tage. Er wußte
de, was er konnte,

ein Artist, der ihn
lich ist Mister auch
Sie, gleich ihrem
ie sollten sich um-
en Augen an, wo

in Mister's Befin-
Wollenwand und
Tier, ein Glänzen
spannt, wie es seit
Futternapf leerte.

us, als die anderen
achten die meisten,
h darüber wunder-
Spott nicht merkte.
zeichnet", lachte er
wird Mister wohl
h hatte mir schon
in kleinen Person

en. Doch er konnte
in die Zirkusmusik
werdende Dogge,
en, zurückzuhalten.
und während er
übergehend diesen
machen — fürchtete
a den Stall finden
werden. Doch drei
erkundete sich nach

Mister. Das gute Wetter hatte sogleich Besucher in den Zirkus
gelockt, daß sogar die fälligen Wagen ausgezahlt wurden. Die
große Konturrenz hatte die Gegend noch nicht abgegrast ...
Wir wollen die Maschine ölen", lächelte tags darauf
der Direktor listig, Jean Bodri einen scherzhaften Schlag auf
die Schulter gebend. „Ich suche ein paar neue Nummern.“
„Mister braucht noch Ruhe“, versetzte der Artist ängstlich und
answeichend.

„O, Mister ist auch ein Artist. Und ein Artist wird alle-
mal gesund, wenn er die Manege betritt. Mag er wieder
zeigen, was er versteht!“

Niedergeschlagen entfernte sich Jean Bodri. Er wagte
nicht, anderer Meinung zu sein. Der schon begonnenen Nach-
mittagsvorstellung wegen aber konnte er keine regelrechte
Probe mehr abhalten, auch fürchtete er, die Kräfte des Tieres
dadurch übermäßig anzustrengen. In seiner Not nahm er
Mister mit in den Stall und band das Pferd los, das er sonst
ritt. Die Dogge verstand ihn, sprang hoch und sah auf des
Schimmels Rücken. Ihr stolzes Bellen stimmte in das freu-
dige Lachen Jean Bodris ein.

Der Abend kam. Jean Bodri hatte während des Auf-
tretens seiner Dogge den Stallknecht zu mimen. Als er, die
Peitsche in der Hand, den Stall betrat, war das Pferd schon
aufgekauert. Einen Augenblick blickte es den schönen Kopf
zu seinem vierbeinigen Reiter, der es liebevoll umsprang.
Ein Walzer klang herüber; im Zirkus arbeitete eine Schlei-
derbrettruppe.

Verfolgt von der klaffenden Dogge und ihrem Herrn,
wurde dann der Schimmel eingelassen. Ganz Feuer und Hin-
gebung, schnellte Mister auf das jagende Tier zu, stand auf
ihm, sprang hinab und erreichte es wieder. Ein paar duzend
Male hatte er so in der Manege seine Künste gezeigt. Es war
Misters Ehrgeiz, als vorzüglicher Jockey zu gelten — Jean
Bodri behauptete es wenigstens —, das flotte Marschtempo
und der Beifall des Publikums hielten seinen Eifer wach.
Nun drehte sich der drollige Reiter gar wie ein Kreisel auf des
Pferdes Rücken, daß die Zuschauer in lautes Lachen aus-
brachen. Jean strahlte; er war vernarrt in seinen Freund.

Da geschah das Unglück. Mister, der vom Pferd gegliiten,
um es wieder zu ersteigen, heulte plötzlich auf. Er war zu kurz
gesprungen und ein Hufschlag traf seinen Kopf. Als Jean
zu dem Niedergeworfenen stürzte, lag das Tier schon mit
harren Augen da. Blut fiederte aus einer kleinen Wunde.

Lange noch sah Jean im Stall vor seinem toten Kameraden.
Seine Hand lag auf dem kalten Körper. Zusammen-
gekauert hockte er da, und konnte die bangen, aufgerissenen
Augen nicht von ihm wenden ...

Jon.

Groteske von Hans Kiebau-Bremen.

Jon wollte den Profuristen sprechen.

„Einen Augenblick“, sagte das Fräulein.

Jon wartete. Neben ihm sah ein Herr im Pelzmantel

und wartete ebenfalls.

Jon ließ seine Blide wandern. Auf einem Tische lagen

Banknoten: zehn Hundertmarktscheine in einer Reihe. „Dieser

Reichtum!“ dachte Jon.

Der Profurist kam. Jon stand auf. Der Herr im Pelz-
mantel ebenfalls. Er sprach gerade mit dem Profuristen. Das

Fräulein suchte etwas auf dem Tisch. „Die tausend Mark sind
weg“, sagte sie auf einmal bestürzt. Alle vier sahen sich an,
Argwohn in den Augen.

„Meine Herren!“ sagte der Profurist und räusperte sich.

„Eben war das Geld noch da.“

„Erlauben ...“ entrißte sich der Herr im Pelzmantel,

„wollen Sie etwa? Ueberhaupt kein Geld gesehen.“

„Fürchtbar peinlich“, stammelte der Profurist.

„Das Beste ist“, sagte Jon, „wir lassen uns sofort unter-
suchen. Nur so ist es möglich, ohne Verdacht von hier fort

zu gehen.“

„Allerdings“, räusperte sich abermals der Profurist.

„Bistieren?“ fuhr der Herr im Pelzmantel auf. Seine
Stirnaden schwellen. „Nicht bistieren? Den Versicherungs-
direktor Jude?“

„Unangenehm, aber praktisch“, meinte Jon, und drehte
seine Taschen um. Alle.

„Niemals“, sagte der Herr im Pelzmantel. „Nurhörte
Zumutung!“

Als das Fräulein mit dem Schupo kam, sagte der Pro-
furist: „Verdacht allerdings hier“, und er zeigte auf den Herrn
im Pelzmantel. Der Beamte führte diesen ab.

„Fürchtbar peinlich“, entschuldigte sich der Profurist.

„Allerdings“, entgegnete Jon und ging ...

„Was man nicht alles erlebt“, meinte er, als er wieder
auf der Straße stand. Trat in einen Hauseingang, blickte sich
und entnahm den Hosenausschlagen zehn Hundertmarktscheine.

Leuchtmittel in der Tierwelt.

Von Wilhelm Hochgrebe.

Leuchtmittel in der Tierwelt sind zahlreicher vorhanden,
als die meisten Menschen ahnen. Freilich treten sie im all-
gemeinen nicht so auffällig in Erscheinung wie die Leucht-
organe der reizenden Glühwürmchen, welche die Natur zur
Auffindung des anderen Geschlechts mit einem Phosphorglüh-
körper ausgestattet hat. Auch Säugetiere und Vögel besitzen
nicht selten Leuchtorgane, die das Finden der Nahrung erleich-
tern, im Dunkel den Jungen den Weg der Eltern weisen oder
eine raschere Verbindung der Paare vermitteln sollen.

Die hellen Gelbschnäbel der Vogelkinder, besonders hell
und auffallend bei den Höhlenbrütern, zeigen den Eltern, wo-
hin sie das Futter zu stoßen haben. Die weißen Hinterteile
der meisten Firscharten, in der Weidmannsprache „Spiegel“
genannt, die schon am Tage auffallen, bewirken in der Nacht,
zumal bei plötzlichen Fluchten, das Zusammenbleiben des
Rudels, vor allem auch der Kälber mit der Mutter. Schon in
der Dämmerung sind die Spiegel bei diesen dunkel gefärbten
Vildarten die dem Auge allein auffallenden Körperteile. Das
weiße Bauchhaar vieler Säugetiere ist ebenfalls als Laterne
anzusehen, die den Jungen das Auffinden der Eltern erleich-
tert. Das Weiß wirkt in den angeführten Fällen als Leit-
farbe. Dagegen dient dem Wasser- und Blähschnabel die Bläse
auf der Stirn als Leuchte bei der Auffindung seiner Nahrung
auf düsterem Teichgrunde und im Dunkel des Röhrichts.

Die Leuchtkörper an Tiefseetieren haben wieder andere
Quellen und erinnern schon mehr an unser Glühwürmchen.
Bei den Tiefseefischen kennt die Wissenschaft zwei Formen
von Leuchtorganen. Während die einen aus Drüsen ein Leucht-
sekret ausscheiden, weisen die anderen einen als Laterne wir-
kenden Leuchtkörper auf. Das Leuchtsekret ergießt sich oft sehr
stark in leuchtenden Fäden und Fugeln, die dem verfolgenden
Feinde die Beute selbst vortäuschen und ihn verleiten, danach
zu schnappen, während die eigentliche Beute schon entflohen ist.
Ähnlich schützt ja auch der Tintenfisch vor dem Feinde. Auch
sehr schnell sind die Leuchtorgane der Tiefseetiere von Bedeutung.

Erna Klein
Werner Schmitz

Verlobte

Burscheid
Rätzinghofen

Monheim
a. Rhein

5. Februar 1928.

Werbe-Tage!

4 Pfd. fein. Weizenmehl	95 Pfg.	2 Pfd. Margarine	95 Pfg.
4 Pfd. weiße Bohnen	95 "	1 " voll Edamer	95 "
4 Pfd. Voll-Reis	95 "	1 " hies Backenspeck	95 "
4 Pfd. Haferflocken	95 "	10 prima Herlinge	95 "
1 Ltr. gutes Salatöl	95 "	1/2 Pfd. feingek. Schinken	95 "
1 " gutes Backöl	95 "	Blutgrüne Herlinge	5 Pfd. 95 "

Gratis! Bei 1 Pfd. Kaffee von 3 Mk. erhält jeder eine
schöne Büchse, bei 1 Pfd. Margarine von 75 Pfg.
erhält jeder eine Tafel Milkschokolade gratis.

5% Außerdem auf alle Waren 5%
5 Prozent Rabatt in Bar
Hamburger Kaufhaus
Burscheid, Tel. 158 Opladen

Bekanntmachung

Der Badewärter Herr August Schmitz hier ist bis
auf weiteres beauftragt worden, bei der Stadtkasse Bur-
scheid Dienste als Hilfsvollziehungsbeamter zu ver-
richten.

Burscheid, den 1. Februar 1928.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Schütze dein Heim u. Leben vor Feuergefähr!

Am Sonntag, den 5. Februar 1928, vormittags
11 1/2 Uhr, findet auf dem Spielplatz in Hilgen eine große

Feuerlösch-Vorführung

statt. — Im eigenen Interesse versäume niemand der Vor-
führung beizuwohnen.

Es ladet freundlichst ein:

Fa. Walter Schmidtmann
Carthausen in Westfalen.

Bezirksvertreter: Hugo Mebus, Höheststraße 8.

Eltern- und Unterhaltungsabend

am Sonntag, den 5. Februar, nachm. 6 Uhr,
im Saale des Herrn Hugo A-bahn.

Freunde und Gönner der Schule werden hier-
mit zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Städt. Handelsschule Burscheid

Beste deutsche billige böhmische Bettfedern!

Bezugsquelle f. billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund graue, geschliffene M. 0,80 und
1, —, halbweiße M. 1,20, weiße flau-
mige M. 2, —, 2,5, und 3, —, Herings-
schleiß M. 4, —, besser Halbflaum M.
5, — u. 6, —, ungeschliffen flaum. Rufffedern
M. 2,20, 2,80 u. 3,25, Flaumrump M.
4, —, „Scrone“ weiß M. 7, —, hoarsein
M. 10, —, zollfrei gegen Nachnahme, von
10 Pfund an portofrei. Nichtpassendes
umgetauscht oder Geld zurück.
Ausführliche Preisliste und Muster
kostenlos.

Rudolf Blahut Bettfedern-Deschenitz 653
großhaus (Böhmerwald).

Tauschwohnung

Gesucht wird eine 3-Zimmer-
Wohnung in Burscheid oder
Umgebung, daselbst eine 6-
Zimmer-Wohnung (ganzes
Haus) zu tauschen.

Angebote unter **Z. 20** an
die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Suche in Burscheid eine
5-Zimmer-

Wohnung

(nicht im Neubau)

bestehend aus 4 Zimmern u.
1 Manfard, oder 3 Zimmern
und 2 Manfarden f. 1. April
dieses Jahres.

Angebote unter **Z. Y. X.**
71000 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Leere Flaschen

kauft

Otto Riemscheid
Burscheid.

Walter Pohl

Burscheid, Luisenstr. 12

Stühle

in jeder Stil- und
Holzart.

Korbmöbel

Fabrikation, Lager
en gros en detail.

Holz-Verkauf in Odenthal

Am Dienstag, den 7. Februar 1928, nach-
mittags 2 Uhr werden im Gasthause Herzogenhof
in Odenthal aus den Forstorten Priorshof X c.
Unterer-Eichenkamp XVIII a, Schöllerhof XV f u.
XV h, Richarzberg XVIII e, Feigenberg I g u. h,
Altehuhe I a, Steinbusch III g öffentlich meist-
bietend verkauft:

10 Eichenstämme (13,22 Jm.), 3 Buchen-
stämme (4,40 Jm.), 2 Eichenstämme (2,27
Jm.), 174 Fichten- und 2 Lärchenstämme,
301 Fichtenstangen I, 1121 II, 4427 III,
3432 IV, 5466 V u. VI. Al. Bauholz, Gerüst-
stangen, Leiterbäume, Heuritter, Betonstützen,
Baum- und Einfriedigungspfähle, Bohnen-
stangen pp.)

Nach Ermessen können auch Schläge im
ganzen — in je einem Lose — verkauft werden.
Ortliche Anweisung der ersten 4 Schläge nach
rechtzeitiger Anmeldung durch den Forstaufscher
Eicker in Altenberg bei Odenthal, der übrigen
durch den Hilfsförster Schmiemann in Lengsbach
b. Odenthal; auch erteilt Unterzeichnete jegliche
Auskunft. Telefon Amt Berg-Gladbach 420.

Odenthal b. Köln (Stationen Berg-Gladbach,
Schlebusch, Burscheid).

**Gräflich Wolff Metternich'sche
Forstverwaltung**

MODENSCHAU

Lyon's illustrierte Zeitschrift
für Heim und Gesellschaft

Erscheint monatlich
im Umfange von 58 Seiten
in eleganter, mehrfarbiger
Ausstattung
30 Seiten Mode
28 Seiten Unterhaltung

Ueber 120 neue Modelle in jedem Heft

Preis 70 Pfennig

Unentbehrlich für Schneider!

Zu haben in allen Buchhandlungen

Strauerdruckfachen

in sauberer Ausführung liefert in kürzester
Zeit die

Buchdruckerei des

„Bergischen Volksboten“

(Burscheider Zeitung)



Wollen Sie einem wirklich gediegenen Kostüm-Fest beiwohnen???

Dann reservieren Sie sich den 11. Februar und kommen zum

Grossen Preis-Maskenball

der Karnevalistischen Gesellschaft „Lüchte Club“

In die Schützenburg. — Beginn abends 8,11 Uhr.

Wertvolle Preise! **2 große Musikkapellen!** **Tanzen frei!**

Eintrittspreis: Rmk. 3,— (80 Pfg. Steuer ist einbegriffen) bei den Mitgl. u. Buchhandl. Busch, Willi Beller u. Central-Drog. Lonnay.

Der kleine Rat.

Hotel „Kaiserhof“

Bes. Emil Rüsche

Burscheid. Bahnhofstr. 7.

Sonntag, den 5. Februar 1928. Zum

Fünf-Uhr-Tanz-Tee

Kapellmeister Harry Lechner, Köln,
das beliebte Kaiserhof-Gedeck. Xännchen
Tee oder Kaffee m. Südwein und Kuchen.

Mod. Lichtbühne Burscheid

Freitag 8 1/4, Samstag 8 1/4 Uhr.
Sonntag 5 1/2 und 8 1/4 Uhr

das große deutsche Schauspiel

„Faust“



nach der großen und weltbekannten Oper von Goethe!

Nach farbigem Abglanz haben wir das Leben (Goethe).

Ferner gebe ich trotz der ungeheueren Kosten noch das gewaltige Filmwerk:

Wettlauf ums Leben!

Ein Drama aus dem hohen Norden.
Im Kampf mit dem ewigen Eis und Kälte.
Alaska das Traumland der Goldgräber.

Jugendliche haben nur in Begleitung der Eltern oder Erwachsener Zutritt.

Alte Preise: Saalplatz 1,— Mk.,
Sperrsitz 1,50 Mk.

Freiw. Feuerwehr Burscheid

Löschzug 3 Dierath.

Derselbe feiert am Sonntag, 5. Febr., ab 7 Uhr, im Lokale des Herrn Alb. Peters in Massiefen sein diesjähriges Winterfest durch einen

FEUERWEHR-BALL

Hierzu sind nur alle Freunde u. Gönner der Freiw. Feuerwehr herzl. eingeladen.

Der Vorstand.

Eintritt frei. Getränke nach Belieben.

Lichtspielhaus Hilgen

bringt am

Samstag, den 4. Februar, 8 1/4 Uhr und
Sonntag, den 5. Februar, 5 und 8 Uhr

„Harold Lloyd der Sport-Student“

(im ersten Semester).

Lustspiel in 7 gewaltigen Akten.

Wer einmal richtig lachen will, muß diesen Film ansehen.

„Die Straße des Grauens!“

Ein Sensationsfilm in 7 Akten.

Jugendliche haben Zutritt.

Die alten Bekannten treffen sich am Samstag, 4. Febr., abends 7.30 Uhr alle beim Pranten in Hilgen.

Dortselbst veranstaltet der Kegelklub „Scheef Säß“ einen

Großen Preis-Maskenball

Eintritt: Damen 75 Pfg., Herren 1 Mk. Tanzen frei.

3 Damen-, 3 Herren- und 2 Gruppenpreise. 1. Gruppen-Preis 1 Faß Bier.

Oberger Musik.

Der Festwirt. Die Scheef Säß.

Sonntag, den 5. Februar, ab 5 Uhr

TANZ-KRÄNZCHEN

wozu freundl. einladet: **Heinr. Prante.**



Am Samstag, den 4. Februar 1928, findet im Saale der Witwe Hanenberg, Luisenstraße

Großer Preis-Masken-Ball



statt.

3 Damen-, 3 Herren- und 3 Gruppenpreise.

1. Damenpreis 1 Kaffeeservice 15 tlg.
1. Herrenpreis 2 Korbessel.
1. Gruppenpreis 1 Faß Bier und andere wertvolle Preise.

Anfang 8.11 Uhr. Musik: Jazzband. Eintritt 1 M. Tanzen frei.

Es laden freundlichst ein:

T. V. B. Ww. H. Hanenberg

In Vorbereitung:

U 9 v. Weddigen

Achtung Elferrat Blecher!



Unsere ersten

Gala-Preis-Masken-Ball

feiern wir am Sonntag, den 5ten Februar, 6 Uhr abends bei Heiner Hemmelrath.

Über 20 Preise gelangen an die besten Masken zur Verteilung, und sind z. Teil im Zigarrengeschäft Schäfer in Sträßchen ausgestellt.

Reflektanten müssen ab 1/29 Uhr anwesend sein. Garderobe im Hause

Eintritt: Herren 1,50 Mk., Damen 1,— Mk. Tanzen frei.

Für einen selten schönen Abend garantieren:

Elferrat Blecher R. M. B. H. Hemmelrath.

Karneval in Lungstrasse

Samstag, den 4. Februar 1928 abends 7 Uhr, findet in meinem schön dekorierten Saale

Großer Preis-Masken-BALL



statt.

Es gelangen Damen-, Herren-, Originelle und Gruppen-Preise zur Verteilung.

Eintritt 1,— Mk. Tanzen frei.

Es laden freundlichst ein:

Der Kleinste Rat. Karl Selbach.

Gasthof „Zur Post“ Dabringhausen

(Walter Sichel Schmidt.)

Samstag, den 11. Februar in sämtl. Räumen großer

Preis-Maskenball

3 Herren- und 3 Damenpreise und 1 Gruppenpreis. Reelle Preisverteilung.

N. B. Sonntag, 12. Februar Schluß-Ball des Hufschmiedischen Tanz-Kränzchens.




Trotz Preissteigerung in Leder bis zu 70 Prozent verkaufe ich bis zum

8. Februar

noch zu alten Preisen.

Gute reelle Bedienung sichere zu

Hugo Kothaus, Hilgen



Postkarten liefert schnell zu billigen Preisen die Buchdruckerei dieser Zeitung.

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags.
Bezugspreis: Für den Monat bei der Post und durch
unser Boten gebracht 1,50 R.-M. einschl. der Beilagen
„Die Zeit im Bild“ u. „Landmanns Sonntagsblatt“.

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe und 45 mm Breite
im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil
(90 mm breit) 40 R.-M. Anzeigen werden spätestens bis
Montag, Mittwoch- u. Freitag-Morgen 8 Uhr erbeten.

Nr 15 II

Redaktion, Druck u. Verlag
von Herrn. Claas, Burscheid.

Burscheid, Freitag, den 3. Februar 1928

Postfach-Anschluß Nr. 31
Postfachkonto 23571 Köln.

68. Jahrgang

Koalition und Außenpolitik

von Dr. Ferd. Gerhardt

Der deutsche Reichstag hatte wieder einmal einen jener Tage, an denen man nicht vorübergehen kann, ohne entweder resigniert sein Haupt zu schütteln oder aber den absoluten Wert des gesunden Menschenverstandes anzuzweifeln. Das Haupt schütteln ist nun eine Sache, die wir lieber denen überlassen, die da glauben, es als der Weisheit letzten Schluß ansehen zu müssen. Ein Zweifel an der Fähigkeit des gesunden Menschenverstandes, im heutigen parlamentarischen Leben eine entscheidende Rolle zu spielen, ist umso eher gestattet, als eine Prüfung der Vorlagen sehr häufig zu Dingen und Fragen führt, die man gemeinhin übersteht oder über die bewußt hinweggesehen wird.

Mag man sich auch zu der gegenwärtigen Regierungskoalition stellen wie man will, man wird allgemein anerkennen müssen, daß eine solche Koalition nicht immer eine Gefinnungs- doch stets eine Arbeitsgemeinschaft sein muß, wenn überhaupt irgendwelche positive Arbeit geleistet werden soll. Gerade in letzter Zeit hat man denn auch von den verschiedensten Seiten versucht, die bestehende Regierungskoalition als eine solche Arbeitsgemeinschaft anzusehen, konnte es aber oft genug erleben, daß man sich häufig nicht so recht klar darüber geworden ist, auf welcher Basis denn eigentlich eine solche gemeinsame Arbeit begründet sein sollte. Die nicht am Vaterlande, Ausgleich bestehender Gegensätze usw. sind nichts anderes als Programmpunkte, die jede nationale Partei, selbst wenn sie außerhalb der bestehenden Regierungskoalition steht, für sich in Anspruch nimmt.

In dem Begriffe Arbeitsgemeinschaft stehen Arbeit und Gemeinschaft gleichberechtigt und gleichnotwendig nebeneinander. Man kann weder das eine noch das andere ungefragt verkehren oder auch nur geringer achten. Bei der derzeitigen Regierungskoalition von den Deutschnationalen bis zum Zentrum scheinen nun die notwendigen Voraussetzungen einer solchen Arbeitsgemeinschaft recht problematischer Natur, wenigstens gewinnt man immer wieder diesen Eindruck, wenn man die einzelnen Entgleisungen innerhalb der Koalition auf ihre inneren Gründe hin prüft.

Vernunftstehen haben immer etwas Problematisches. Denkt man bei allem noch, daß die Geschichte unseres deutschen Volkes der lebendigste Beweis für die historische Unfähigkeit des deutschen Volkscharakters ist, leidenschaftlos, d. h. in reiner Sachlichkeit Dinge und Fragen zu behandeln, so wird man einer solchen Vernunftstehung immer mit gemischten Gefühlen gegenüberstehen. Wenn Menschen und Parteien nicht mehr ihr Eigen nennen als lediglich Vernunft, so sind sie, bei aller Anerkennung ihrer Standpunkte, doch innerlich arm und wenig tragfähig. Sie werden immer mehr oder weniger mit einer gewissen Kälte behaftet sein und der Wärme und Widerstandskraft entbehren. Genau so ist es mit einer Arbeitsgemeinschaft, die der inneren Feuer gemeinsamer heiliger Impulse entbehrt. Gefühle und inneren menschliche Einstellungen lassen sich auf die Dauer niemals von irgendwelchen Verstandesforderungen niederzwingen. Das ist auch der Grund, warum z. B. unser verehrter Reichspräsident so himmelhoch über allen stehen, die sich ängstlich davor hüten, in die Zeit und ihre neuen Inhalte hineinzuwachsen, da diese Zeit durch den Gewaltstreich der Revolution so recht als Emporkömmling in das Bestehende hineingewachsen ist. Hindenburg hingegen hatte seine Ideale schon zeitlebens an die Imponderabilien eines deutschen Volkstums geknüpft, also an Dinge, die über der Zeit stehen und von ihren Verläufen unabhängig sind.

Aber auch wenn man von dem allein absieht, so sollte doch in einem solchen eigenartigen Gebilde wie der jetzigen Regierungskoalition mindestens soviel Einsicht vorhanden sein, daß im eigenen Lager nicht coram publico in die Haare zu geraten. Es macht immer einen sehr schlechten Eindruck, wenn man sich innerhalb einer Regierung noch nicht einmal über die Grundsätze der Außenpolitik klar ist.

Kann man auch nicht verlangen, daß sich weite Kreise noch schneller, als es eigentlich schon gegangen ist, der gegenwärtigen Außenpolitik reiflos verschreiben, so muß doch von ihnen als einer Regierungspartei erwartet werden, daß sie die amtliche Außenpolitik nicht durch Seitenhiebe im In- und Auslande unnötig machen. Wenn z. B. Herr Freitag-Loringhoven in seiner jüngsten Reichstagsrede sich in direkten Gegensatz zu der seit Jahren geübten und von Reichsaussenminister Dr. Stresemann verfolgten Außenpolitik stellt, so ist das rein sachlich vielleicht zu verstehen, aus koalitions-technischen Gründen unbedingt zu bedauern und abzulehnen. Dr. Stresemann hat in seiner Antwort keine Zweifel darüber gelassen, daß eine Solidarität der offiziellen Parteileitung der Deutschnationalen mit der Rede ihres Sprechers unter keinen Umständen angenommen werden kann da andernfalls die Arbeitsgemeinschaft von innen her brüchig wäre. Wenn Herr Freitag-Loringhoven in Locarno, Völs, Freiburg und in der friedlichen Annäherung Deutschlands und Frankreichs Utopien sieht, und es für zweckmäßiger hält, Deutschland zum Führer der gegen Frankreich stehenden Interventionen zu machen, so wird hier der Wirklichkeit Gewalt angetan.

Wir möchten einmal sehen, was geschehe, wenn solche politischen Aspirationen in die Tat umgesetzt würden! Oder hätten Herr Freitag-Loringhoven, daß wir die handelspolitischen Erfolge, Freiheit der Luftschifffahrt, Verhandlungen mit den östlichen Randstaaten usw. überhaupt nur erreicht hätten, wenn eine andere Politik als die des allgemeinen Friedens und seiner Forderungen betrieben worden wäre?! Wohl ist das Rheinland noch besetzt, aber würden wir nicht nur ein Zota an Besatzungsvermindernungen

und dergl. erreicht haben, wenn wir das in Waffen starrende Frankreich immer wieder an seiner empfindlichsten Stelle geißelt und es in seinem Argwohn und Mißtrauen, seiner Angst vor Sicherheit und dergl. gestärkt hätten? Was würden wir erreicht haben, wenn wir nicht nach Locarno gegangen wären? Was, wenn sich Deutschland vom Völkerbunde ferngehalten hätte? Wir wären in der internationalen Politik totlicher keinen Schritt weiter gekommen; das nun einmal gegen uns bestehende Mißtrauen hätte uns nie und nimmer erlaubt, als Großmacht wieder auf dem Weltmarkt tätig zu sein.

Daß unsere westlichen Nachbarn noch längst nicht alle Konsequenzen aus den im Völkerbunde und Locarno eingegangenen Verpflichtungen gezogen haben, und durch ihre beharrliche Weigerung und ihr scheinheiliges Gerede von Sicherheit und andern Phrasen gewissen Gegnern der Verständigung in Deutschland nur Wasser auf die Mühle geben, ist klar. Gerade Dr. Stresemann hat unverblümt darauf hingewiesen, daß die Aufrechterhaltung der Rheinlandbesatzung ein eiserner Vorhang ist, der jede Annäherung der beiden großen Nachbarstaaten glatt unmöglich macht. „Was wir wollen, ist, daß nicht dieser eiserne Vorhang zwischen Frankreich und Deutschland bestehen bleibt, sondern daß er geöffnet werde für eine lebendige Annäherung der Völker.“ So bleibt denn zu hoffen, daß es der deutschen Außenpolitik auch weiterhin gelingen wird, an der Aufhebung der Hindernisse zwischen Deutschland und Frankreich zu arbeiten. Notwendige Voraussetzung dazu ist, daß man innerhalb der Arbeitsgemeinschaft, wie sie die Regierung nun einmal verkörpert, so viel Disziplin wahrnimmt, daß sich die amtliche Außenpolitik ungefragt entfalten kann. Gerade in der heutigen Antwort des französischen Außenministers finde ich einen Satz, der mir sehr zu denken gibt und der bezeichnend ist für die Mentalität des französischen Volkes, die wir realpolitisch

unbedingt beachten müssen. Wörtlich führte Briand vor dem Senat in seiner Rede u. a. aus: Dr. Stresemann hatte von der Heuchelei gesprochen, wenn wir im Zusammenhang mit der Rheinlandräumung die Frage der Sicherheit berühren. Aber ich erwidere ihm: Sie, Dr. Stresemann behaupten, daß die Haltung Frankreichs Deutschland erniedrige. Ich habe sicherlich Vertrauen zu Ihnen. Aber morgen kann vielleicht die Partei des Herrn von Freitag zur Macht kommen. Was wird dann geschehen? Es steht fest, daß in der Partei des Herrn von Freitag eine Wandlung in der Beurteilung der Locarnopolitik sich vollzogen hat. Aber es bleiben doch immer gewisse Dinge, die unsere Sorge um eine Sicherheitsgarantie rechtfertigen. Ich lasse nicht zu, daß man an der völligen Loyalität Frankreichs zweifle.

Die Energie, mit der Dr. Stresemann jetzt nach seiner Erkrankung in die etwas stagnierende Atmosphäre der außenpolitischen Beziehungen der Völker eingegriffen hat, läßt die Hoffnung zu, daß man, wenn auch nicht alles erreichen, so doch wieder einmal einen weiteren Schritt vorwärts tun können, und wenn es nur der ist, daß die Engländer und Amerikaner an den ehrgeizigen Spitzhaken ihrer französischen Verbündeten genug bekommen und nun ihrerseits einen Druck auf Frankreich ausüben. Daß sich Poincaré und das amtliche Frankreich groß ändern werden, glauben wir nicht. Der Gallier redet und überredet. Viel Spiegelschere. Und doch müssen wir den einmal befolgten Weg weiter beschreiten. Die Zeit arbeitet für uns — und sei es nur über England, den Garanten von Locarno. Die jüngsten Blätterstimmen aus London und New York lassen solche Hoffnungen nicht unbegründet erscheinen. Die Antworten Briands und Poincarés dürften noch heute erfolgen.

Warten wir ab, bereiten wir uns auf die Enttäuschung vor, die sie uns sicherlich bereiten werden, aber suchen wir dann auch nach neuen Möglichkeiten, vorwärts zu kommen. Dr. Stresemanns parlamentarische und diplomatische Geschäftlichkeit wird auch dies Mal wieder auf eine harte Probe gestellt werden.

Gerechte Beurteilung in England

tu. London, 2. Febr. Nach Abschluß der außenpolitischen Debatte im Reichstag befähigt sich heute auch die „Times“ in einen Leitartikel mit der, wie sie sagt, unerwarteten und mit großem Nachdruck und großer Offenheit durch Dr. Stresemann vorgebrachten Forderung auf baldige Zurückziehung der Besatzungstruppen aus dem Rheinland.

Die „Times“ erkennt an, daß Stresemann, wenn er diese Frage angeschnitten habe, kaum etwas anderes habe tun können, als auf einer baldigen Rheinlandräumung zu bestehen, wenn auch die Form seiner Argumente nicht in jeder Hinsicht verbindlich sei. Die Rede sei jedoch keine Herausforderung, sondern vielmehr eine Einladung dazu, Vereinbarungen zu treffen, durch die das Haupthindernis für eine deutsch-französische Verständigung beseitigt werden könnte.

Die von der französischen Linken vertretene Ansicht, daß der deutsche Außenminister einer Ueberwachung des Rheinlandes durch den Völkerbund bis zum Jahre 1935 zustimmen werde, sei weniger von Bedeutung, als die Anregung, daß die Rheinlandfrage mit der grundsätzlichen Lösung der verbleibenden Wirtschafts- und finanziellen Verpflichtungen verbunden werden könnte. Die „Times“ verweist auf den bereits eingetretenen bemerkenswerten Wechsel in den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland und meint zum Schluß, daß,

wenn Stresemann die Besetzung mit einer solchen Bewegung verbinde, er sich von der Politik in eine Sphäre begeben, in der bereits sehr viel getan worden sei, um eine Interessengemeinschaft zwischen Frankreich und Deutschland zu schaffen. Von Briands Antwort hänge die weitere Entwicklung ab.

Die gestern zu einer Zeitunaufsammlende „Daily News“

und „Westminster Gazette“ betont, daß das deutsche Volk am stärksten von der Kriegsschuld- und Besatzungsfrage beherzigt werde. Bezüglich der Kriegsschuld sei man im Ausland zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Vorschlag, Deutschland Gelegenheit zu geben, vor einem internationalen Gerichtshof seine Aufstellung zu verteidigen, der Sache des Friedens nur schaden würde.

In der Besatzungsfrage verfüge Stresemann zweifellos über sehr starke Gründe. Wenn es noch immer notwendig sei, eine Ueberwachungsarmee im Rheinland zu halten, so sei der Locarnopak ein inhaltsloses Stück Papier,

wenn aber die unterzeichneten Mächte dieses Vertrages beabsichtigen, ihre Verpflichtungen einzulösen, dann stelle die fortgesetzte Besatzung einen Affront gegen den gesunden Menschenverstand und die Gerechtigkeit dar.

Es sei ebenso eine Beschimpfung des deutschen Volkes, eine Verletzung seines Stolz und eine klandestine Gefahr für den Frieden. Die Aufrechterhaltung der Besetzung sei ein Unfug.

Stimme der französischen Presse

tu. Paris, 2. Febr. Die neuen außenpolitischen Erklärungen Dr. Stresemanns im Reichstag und die angekündigte (bereits gehaltene) Rede Briands im Senat geben der Pariser Presse Anlaß, erneut den ganzen Fragenkomplex Rheinland — Locarno — Versailles zu behandeln.

Das Echo, das aus den heutigen Morgenblättern Dr. Stresemanns entgegenklingt, ist leider nicht ermutigender als das auf seine erste Rede.

Das „Journal“ allerdings begnügt sich mit der Feststellung, die neuen Erklärungen Dr. Stresemanns seien in einem weit positiveren Geiste gefaßt als seine erste Rede. Der „Petit Parisien“ knüpft besonders an die Stelle der Stresemannrede an, daß Deutschland eine völlige Verständigung mit Frankreich wünsche, und erklärt,

ohne die Aufrichtigkeit Dr. Stresemanns bezweifeln zu wollen, sei man berechtigt zu sagen, daß diese Erklärung gewonnen hätte, wenn sie ein Bestandteil seiner ersten Rede gewesen wäre.

Die nationalistische Presse fährt natürlich fort, weiterhin Deutschland zu verdächtigen. So stellt „Figaro“ die Sache so hin, als ob seit 1924 die französische Politik den Gedanken einer Annäherung an Deutschland verfolgt und alle Opfer gebracht hätte. Frankreichs Politik habe aber den Erfolg gehabt, daß Deutschland zehn Jahre nach dem Waffenstillstand die Abschaffung aller Besatzungen, was von den Friedensverträgen noch übrig sei. Die Forderung auf Rheinlandräumung sei nur ein Prolog.

Der „Gaulois“ stellt Dr. Stresemann gegenüber fest, daß die Rheinlandbesatzung in den Händen der Franzosen ein wertvoller Trumpf für die von dem Generalagenten angekündigte Liquidierung bedeute.

Frankreich sei gezwungen die Macht am Rheine zu halten, bis es Gewißheit über die Kompensationen habe, die Deutschland zu geben bereit sei.

Der „Intransigent“ kritisiert die bisherige Politik Briands, der unter allen Umständen Locarno retten wolle. Das Gerücht, nach dem Briand eine neue Verringerung der Rheinlandtruppen anbieten wolle sei von ernstester Bedeutung, da man durch die stetige Truppenverminderung die französischen Besatzungstruppen in Gefahr bringe.

Wertwürdig ist die Anschauung, die heute das sozialistische „Peuple“ vertritt. Es verkennt allerdings nicht, daß man der Rheinlandfrage nicht mehr aus dem Wege gehen kann, meint aber, Dr. Stresemann sei es mehr um seine Popularität als um eine genaue Interpretation der Tatsachen zu tun gewesen.

Briand antwortet im Senat

tu. Paris, 2. Febr. Der Senat hat heute nachmittag die Debatte über die außenpolitischen Interpellationen fortgesetzt. Nach verschiedenen Reden über die Abrüstung und Sicherheit nahm Außenminister Briand zu seiner seit langem angekündigten Rede das Wort, die als Antwort auf die beiden Reden angesehen werden darf, die Stresemann gehalten hat.

Außenminister Briand führte u. a. aus: Gewisse Redner haben sich von ihrem Clan fortreißen lassen, aber vielleicht die Texte des Friedensvertrages und der Locarno-Abkommen nicht gründlich studiert. Man muß eine Abmachung in allen ihren Teilen im Auge fassen, um sie loyal zu erfüllen.

Locarno ist nicht ein von den Nachkriegsverträgen getrennter Vertrag. Er ist in den Rahmen des Versailler Vertrages eingefügt.

Die Locarnoabträge enthalten Versprechungen, aber nur juristische Sicherheiten. Es hat sich aus diesen Verträgen eine Art Politik herausgebildet, die nicht unbeachtet bleiben darf. Ich meinerseits versuche mich zwischen dem Praktischen und dem Idealen in Einklang zu bringen und hoffe, zwischen diesen beiden Gefühlen den Frieden hergestellt zu haben.

Aber ich bleibe davon überzeugt, daß man, wenn man den Frieden will, nicht vor dem Worte Angst haben darf. Man muß öfter von Frieden als vom Kriege sprechen.

Die Menschheit hat den Frieden niemals sehr hoch geschätzt. Die Männer, die von Frieden sprachen, haben kaum in irgendeiner Epoche Ermutigung erfahren. In Wirklichkeit hat man sie verhöhnt. Als ich in meinem Arbeitszimmer Gruppen von jungen Leuten eintreten sah, die alle die fürchterlichen Spuren und Verletzungen aus dem Kriege trugen und als ein junger Brite und ein armerloser Österreicher auf mich zutrat und mir erklärte:

„Lassen Sie sich nicht von Ihrem Werte abbringen, ich lade Ihnen das im Namen von fünf Millionen Kriegsverletzten“, da habe ich in mir die Fähigkeit gefühlt, gewisse Anklagen gegen mich zu mikrophieren. Man hat die Locarno-Politik kritisiert, aber ich erwartete, daß diejenigen, die Kritik üben, einen anderen Weg, den man befolgen könnte, angäben.

Uebergehend zum Abkommen von Locarno erklärte Briand weiter: In dem Abkommen von Locarno muß man den Geist und den Buchstaben berücksichtigen. Außenminister Stresemann zieht es vor, auf der Seite des Geistes zu bleiben und nicht auf der Seite der Realitäten des Vattes.

Ich bin seiner Loyalität sicher und er wird es nicht unberücksichtigt lassen, daß auch ich nicht die Interessen meines Landes außer acht lassen darf.

Stresemann ist ein positiver Geist, aber er neigt zu der Tendenz, im Garten der Delibäume von Locarno zu gehen, in dem er die Hand ausstreckt zum Nehmen, aber nicht zum Geben (Heiterkeit).

Man sucht aus Locarno alle Dinge heraus zu interpretieren, aber Locarno ist ja erst seit einhalb Jahren in Kraft und hat vorerst zum Ziele gehabt, den Vertrag zu humanisieren. Der Damesplan ist bis jetzt ohne Zwischenfall ausgeführt worden.

Die Reparationskommission hat den guten Willen Deutschlands anerkannt, man hat den deutsch-französischen Handelsvertrag abgeschlossen, das sind die Folgen von Locarno.

Bedeutet das etwa nichts? Aber ich, so fuhr Briand fort, auch mich an Stresemann wenden und ihm sagen: Sie behaupten, daß die Haltung Frankreichs eine Erniedrigung für Deutschland ist. Nein! Im Verlaufe dieses Jahres werden Volksabstimmungen in den hauptsächlichsten Ländern Europas stattfinden. Unsere Debatten werden von dieser Lage beeinflusst. Die Wähler müssen vollkommen aufgeklärt werden. Und darum begreife ich es, daß Stresemann im Reichstage über das Rheinlandproblem sich ausgesprochen hat.

Stresemann habe in Thoiry hinsichtlich der Frage der vorzeitigen Leistung der Reparationszahlungen erwidert, er werde sie mit den Finanzfachverständigen prüfen und Vorschläge unterbreiten. Diese Vorschläge habe Briand aber niemals erhoben, also sei die Frage der Kompensationen für die vorzeitige Räumung seit Thoiry, obgleich Stresemann selbst sie damals gestellt habe, nicht weiter gekommen. Was die Sicherheit anlangt, so ist es gewiß, daß der Versailler Vertrag nach dieser Richtung hin Garantien gewährt, aber nach 1935 muß der Versailler Vertrag in der entmilitarisierten Zone funktionieren. Es handelt sich hierbei nicht um Kontrolle durch Hunderte von Kontrollbeamten. Diese Zone ist aber nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern auch Frankreichs errichtet worden.

Wenn wir Franzosen das Rheinland verlassen können, werden wir es ohne Bedauern tun.

Unser Volk weiß sich zu schlagen. Das hat es bewiesen. Aber es ist kein Volk, das eine Befehlsordnung durchführt. Wir werden deshalb, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet, gerne unsere Geneigtheit zu einer Annäherung an Deutschland zeigen. Wenn dann die entmilitarisierte Zone gesichert ist, ist das ganze Problem gelöst. Man hat mich gefragt, ob ich nicht gesagt habe, daß ich mich an der Schaffung eines Garantiesystems für Osteuropa im Sinne des osteuropäischen Locarnoartikels desinteressiere. Der Beweis, daß ich das nicht tue, ist im Text des Locarnovertrages zu finden. Auch England hat nicht gesagt, daß es Osteuropa nicht interessiert, aber es behält sich eben vor, nach den Umständen zu handeln.

Deutschland hat ja die Verpflichtung übernommen, alle eventuellen Konflikte mit Polen schiedsgerichtlich zu verhandeln. Es ist also nicht richtig, daß Polen durch die Locarno-Abkommen keine Garantien erlangt habe.

Rheinlanddebatte im Reichstag

Berlin, 2. Febr. Präsident Ebert eröffnete die Sitzung um 12 Uhr. Der Gesandtenrat über die Anrufung des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag wird in dritter Lesung verabschiedet.

Die zweite Beratung des Haushaltsplanes für 1928 wird dann fortgesetzt und zwar mit dem Haushaltsplan des Ministeriums für die besetzten Gebiete. Staatssekretär Schmid vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete erklärte in Vertretung des erkrankten Reichsministers für die besetzten Gebiete, Reichsfinanzminister Dr. Marx im Reichstage: Bei der zweiten Beratung des Haushalts dieses Ministeriums kann es sich nur darum handeln, die

Rage des besetzten Gebietes

und unsere Fürsorgetätigkeit für dieses Gebiet kurz darzulegen. Die außergewöhnliche Lage des besetzten Gebietes offenbart sich an den deutlichen in den verschiedenen Erscheinungsformen der Belastungslast und in der Notwendigkeit umfassender Fürsorgetätigkeit.

Die durchgeführte Befähigungsverminderung hatte die Freigabe von 436 Wohnungen durch die Befähigung zur Folge, denen aber immer noch über 8 600 Beschäftigte in den Wohnungen gegenübersitzen. (Hört! Hört!)

Die Anwesenheit von weit über 1000 farbigen Soldaten, auch heute noch in dem französischen Befähigungscontingent, erregt nach wie vor die öffentliche Meinung. Die Ordonnanzverhandlungen sind immer noch in der Schwebe. Ich erkläre wiederholt, daß wir an einer Verringerung des Befähigungsstatus nur dann Interesse haben, wenn die Neuerungen eine wesentliche Abmilderung der Lasten für die Bevölkerung bedeuten.

Die Militärgerichte der Befähigung ziehen immer noch jährlich rund anderthalbtausend deutsche Bürger vor ihre Schranken.

und zwar zu mehr als 90 Prozent wegen ausgesprochener Bagatelldelikten. Über hundert ernsthafte Ausschreitungen der fremden Soldaten gegen die wehrlose deutsche Zivilbevölkerung waren auch 1927 zu beklagen. (Hört! Hört!)

Auch die Begünstigung der Rekrutierung für die französische Fremdenlegion durch nachgeordnete Befähigungsstellen hat nicht aufgehört. (Hört! Hört!)

Die Mittel für die kulturelle Fürsorge im besetzten Gebiet weisen den gleichen Betrag auf wie im Vorjahre. Mit Zustimmung der Reichsregierung wurden die Mittel zur Förderung der Wirtschaft und Arbeit im besetzten Gebiet in gleicher Höhe wie im Vorjahre, d. h. mit 800 000 Mark, vom Haushaltsausgleich eingezogen. Erwähnt sei auch der Grenzfonds, der gerade für das besetzte Gebiet bedeutsam ist. Ich gebe aber schon heute meine Freude darüber Ausdruck.

daß durch die Initiative des Ausschusses die sofortige Zahlungsbarmachung der im diesjährigen Nachtragshaushalt für die westlichen Grenzgebiete vorgesehenen 12½ Millionen Mark ermöglicht wurde.

Die Reichsregierung erklärte sich mit dieser sofortigen Zahlungsbarmachung einverstanden. Wir werden noch bis Ende des laufenden Monats die erforderlichen Beträge an die Landesregierungen auszahlen.

Was die Entschädigungsfragen anbetrifft, so stehen wir im Endstadium der Abwicklung der sogenannten Rhein- und Ruhrschäden. Diese Endabwicklung wird bis Schluß des neuen Etatsjahres abgeschlossen werden.

Wir wenden in der verschiedenen Entschädigungsverfahren rund 100 Millionen Mark für

Aufrechterhaltung der kleinen Existenzen

auf, daneben noch Kreditmaßnahmen für die mittleren und kleineren Existenzen in der Gesamthöhe von etwa 60 Millionen Mark.

Abg. Witte (Soz.) erhebt Einspruch gegen die immer noch fortwährende Befähigung des Rheinlandes. Das Ministerium müsse auf möglichst schnelle Befreiung der Bevölkerung von Leiden der Befähigung hinwirken. Die Beurteilungen wegen Uebertretungen der Ordonnanz seien entwürdigend.

Abg. Dr. von Dröbner (Dnl.) erklärt,

der Limbourg-Prozess habe befriedigend gewirkt. Die Separatistenputche seien von Frankreich geleitet und bezahlt gewesen.

Der Redner lehnt Bestrebungen auf Herstellung Preußens unter rheinische Autonomie aufs schärfste ab. 3½ Millionen Deutsche händen nun seit acht Jahren unter Kriegsgesetz ohne Rechtsgarantien. Das Rheinland habe in der ganzen Kaiserzeit nie so große Märsche erlebt wie 1927. Niemand wisse, ob die angekündigte französische Truppenverminderung vollständig erfolgt sei.

Abg. Dr. Kasse (DVP.) erklärt, die französische Regierung gelte in ihrem Befehlssystem einen unglaublichen Mangel an psychologischem Verständnis. Während Deutschland immer wieder zuerst durch den Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages die Hand zur Versöhnung gereicht habe, werde durch den Befehlssystem von Frankreich immer neue Veräbterung geschaffen. Das Rheinland müsse heute noch als Notstandsgebiet betrachtet werden.

Abg. Dr. Schilling (Dem.) weist darauf hin, daß der Versailler Vertrag nicht nur von Ungerechtigkeiten trage, sondern auch in seinen technischen Bestimmungen durchaus schlecht sei.

Die aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges übernommene Befehlsmethode sei einer seiner übelsten Bestandteile.

Abg. Kube (Nat. Soz.) erklärt, wenn man die außenpolitische Debatte mit ihren geschäftlichen Deklamationen der vom Locarno geist Besessenen mit der heutigen Debatte vergleicht, dann zeige sich, wie schnell auf die Gastankstimmung der Unsicherheit folgende.

Der Haushalt wird dann in der Ausschussfassung mit den Entschädigungen zugunsten des besetzten Gebiets angenommen. Das Haus vertagte sich auf Dienstag 14 Uhr.

Der Standpunkt der D. V. P. in der Schulfrage unverändert

In Berlin, 2. Febr. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Donnerstagabend eine Sitzung ab, in der in der Hauptsache Verkehrsfragen besprochen wurden.

Zur innerpolitischen Lage teilte der Vorsitzende, Abg. Dr. Scholz mit, daß weder von der Fraktion noch von den Vertretern der Fraktion im Bildungsausschuß irgendwelche Verhandlungen über den Reichsschulgesetzentwurf aufgenommen worden seien. Die Fraktion sehe keinen Anlaß, von ihrer bekannten Stellung in der Schulfrage abzugehen.

Keine Rückgabe deutschen Eigentums

In Berlin, 2. Febr. In unterrichteten Berliner Kreisen weist man darauf hin, daß trotz positiver Beschlüsse der amerikanischen Senatskommission zur Freigabe des deutschen Eigentums ein übermäßiger Optimismus nicht am Platze sei. Die Senatskommission habe Änderungen beschlossen, die eine neue Beratung in einer Kommission, gebildet aus Senat und Repräsentantenhaus, notwendig machten. Dann erst werde sich das Plenum des Senats mit dem Gesetz befassen. Im vorigen Jahre ist bekanntlich die Bill an der Haltung des Senats selbst gescheitert.

Europäische Aktivität in China

In Hongkong, 2. Febr. Der französische Gesandte in Peking, Graf Martelli, befindet sich bereits seit einigen Tagen in Peking, wo er mit General Tschang-tai-sche über die Frage der de facto Anerkennung und über die Wiederaufnahme der Beziehungen Chinas zu Sowjetrußland verhandelt.

Auf der anderen Seite hat der belgische englische Gesandte, Campbell, Kanton seinen Besuch angetündigt. Es wird zwar erklärt, daß es sich um eine größere Reise zum Besuch der englischen Gemeinden in Süchina handle, doch ist man in unterrichteten Kreisen in Hongkong vielfach der Meinung, daß es sich bei dieser Reise um einen Reorientierungsversuch in der englischen Chinapolitik handle.

Gleichzeitig wird erklärt, daß sich England von Tschang-tai-sche in absehbare und freundschaftliche Beziehungen mit den chinesischen Nationalisten anknüpfen will.

Wie verlautet, wird Campbell den südkinesischen Generälen verlockende Anerkenntnisse machen. Der englische Generalkonsul in der chinesischen Provinzverwaltung wird sich ebenfalls zu Einzelverhandlungen nach Süchina begeben.

Wirtschaftliche Rundschau.

(Zusammenfassende Übersicht über die deutsche Wirtschaftslage.) (Nachdruck verboten.)

sz. Allgemeine Lage. Das Konjunkturbild der deutschen Wirtschaft weist auch in der jüngsten Zeit keinerlei entscheidende Veränderungen auf. Wohl liegen aber auch diesmal wieder Wirtschaftsberichte vor, die von einer Geschäftsverflauung sprechen.

Geldmarkt. Die internationalen Geldverhältnisse sind in der letzten Zeit wieder etwas undurchsichtiger geworden. Am deutschen Geldmarkt befürchtet man, daß durch die starke Zinsanfrage öffentliche Stellen und wohl auch seitens der Landwirtschaft bald eine Verengung des Geldmarktes eintreten könnte.

Börse. Durch die Zuspitzung der innerpolitischen Gegensätze und die Geldmarktssorgen kam das Geschäft auf der ganzen Linie ins Stoden, so daß wesentliche Kursrückgänge zu verzeichnen waren.

Handel, Gewerbe und Industrie. Die industriellen Nachrichten lauten im allgemeinen günstig. Nur wenige Zweige konstatieren ein Nachlassen der Beschäftigung und der Auftragserteilung. — Im Januar ist der Absatz des Kohlenhydrates gegenüber Dezember insgesamt wieder etwas gestiegen, doch nur in Bezug auf den Inlandsabsatz. — Nach Mitteilungen des Rohleisenverbandes hat der Absatz aus dem Inlande nicht unwesentlich nachgelassen. — Das Gesamtergebnis des Zementabjahres für 1927 beläuft sich auf 7313 Millionen Tonnen gegen 5850 Millionen Tonnen im Jahre 1926, was einer Steigerung des Absatzes um 25% entspricht. Das neue Jahr hat sich bisher ungünstig angelassen und sind auch für die nächsten Monate die Aussichten wenig freundlich.

Solzmarkt. Der Rohleisenmarkt wird immer noch von einem festen Grundton beherrscht, wenn auch die Kaufstimmung im allgemeinen ruhiger geworden ist und die auf den größeren Terminden bezogenen Preise nur noch vereinzelt über das Mittelniveau herausragen.

Baumarkt. Die Lage der Bauwirtschaft ist im gegenwärtigen Augenblick noch wenig durchsichtig. In diesem Jahre stehen voraussichtlich weniger Mittel zur Verfügung als im Jahre 1927. Da die privaten und öffentlichen Stellen zunächst noch mit der Abwicklung der Geschäfte für 1927 befaßt sind, wird es sehr schwierig sein, den Wohnungsbau in Gang zu bringen. Wenn es gelingt, zwischen Krediten in Höhe von 200 Millionen aus Steuermitteln und vom Kapitalmarkt zu beschaffen, so wird dies eine wesentliche Erleichterung bedeuten.

Produktenmarkt. Das Angebot in Brotgetreide ist reichlicher geworden. Die Nachfrage blieb ruhig, da die Mägen infolge des schlechten Wettergeschehens im Einkauf zurückhaltend bleiben. Getreide war bei stillem Geschäft unverändert. Bessere Brauware ist gefragt. Hafer ist für Exportzwecke begehrt. In Kaufmittelmitteln ist der Markt etwas aufnahmefähiger geworden bei teilweise gestiegenen Preisen. Das Kraftfütterungsgeschäft blieb ruhig.

Wiesmarkt. Bei reichlichem Angebot war der Verkehr

auf den deutschen Schlachttiermärkten nach wie vor ruhig, insbesondere bei Großvieh und Schweinen. Die Preise konnten sich im allgemeinen halten, hier und dort waren sie nach abwärts gerichtet.

Arbeitslosen. Die Zahl der Arbeitslosen ist, wenn auch nicht stark, weiter gestiegen und zwar von rund 188 000 auf 187 000.

Aus Westdeutschland

Hornung

„Das Licht ist all verjunken in dir, du tiefe Nacht, du hast es eingeatmet. Verleend bricht es nun aus deinem Schoß, verlaufsacht.“ Kolbenheft. Ob es der Morgen ist oder der sich ankündende Lenz, sie haben als Boten das Sonnenlicht gewählt. „Verleend bricht es aus deinem Schoß — „Wer mochte gestern an dem herrlichen Tage noch an den grauen Winter denken. Eine Gold- und Silberflut ergoß sich über das Land, als wenn der Lenz schon da wäre. Der bergische Wald reckte und beugte sich unter den wärmenden Strahlen, und drunten im Tal wanden die Flüsse glühende Bänder. Man spürte die Schmelze der Natur nach Sonne, Licht. Da hatte ein Weidenbüschel schon vorzeitig die Kapellen geöffnet, und dort zog ein Käfer durchs Gestrüpp, der besser noch winterschlafen sollte. Ein Summen und Singen geisterte in den Lüften, war's wirklich oder war's Vorahnung?

Maria Lichtmeß war gestern. Und nur die, die mit Wetterregeln, Bauernsprüchen und dem hundertjährigen Kalender rechnen, zogen die Stirn in Falten. Denn der Tag mühte — nach ihrer Ansicht — doch recht winterlich kalt und stürmisch sein, damit der Frühling nahe ist und der Sommer gut wird. Doch wie wollen bei den vielen Widersprüchen dieser Regeln und ob des wunderschönen Tages aus dem Spruch ausschlagen, der zu unserer Stimmung paßt. Etwas so: „Ist's am Lichtmeß hell und klar, gibt's ein gutes Erntejahr.“ Und wenn das nicht genügt, wollen wir dem Griesgram frohlaunig entgegenhalten, daß die Sonnenflecke in ihrer Unbeständigkeit und ihrem Einfluß auf das Wetter keine Rücksicht nehmen auf den hundertjährigen Kalender. Daß die Meteorologen in ihrem Wettermachen nicht mit sich inszenieren, und daß sogar die Radiomellen sich einen Einfluß auf Regenwolken und Kältezellen gesichert haben.

Denn das ist doch das Schöne, was uns die Sonne bringt: eine zukunftsreiche, von Leid und bösen Ahnungen befreite Zukunft. Und die Gewißheit, daß das Licht siegen wird in uns, und um uns.

Industrie- und Handelskammer-Vollversammlung in Solingen

Am 31. Januar fand unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. Duisberg eine Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer zu Solingen statt. Zu Beginn gab Geheimrat Dr. Duisberg einen Rückblick auf das Jahr 1927 und einen Ausblick auf die Zukunft.

Die industrielle Erzeugung hatte im Jahre 1927 gegenüber 1926 eine wesentliche Steigerung erfahren. Dementsprechend habe der Warenmarkt eine beträchtliche Zunahme aufzuweisen. Der letzte Bericht des Generalagenten für die Reparationsleistungen, der eine eingehende und zusammenfassende Übersicht über die deutsche Wirtschaftsentwicklung gebe, enthalte hierüber ausführliche Angaben. Gemessen an dem Ertrag der Umwälzung sei der Geschäftsumsatz im Jahre 1927 10 bis 15 Prozent höher gewesen als im vorhergehenden Jahr. Die Ertragslage der deutschen Wirtschaft sei jedoch völlig unzureichend geblieben. Die Lage der Landwirtschaft sei namentlich in Norddeutschland, trostlos und auf diesem Gebiete seien ernste Gefahren für die Zukunft zu erkennen. Ohne eine gesunde und leistungsfähige deutsche Landwirtschaft könne auch unsere Industrie auf die Dauer nicht bestehen.

Das Jahr 1927 habe einen weiteren Zustrom ausländischer Kapitalien gebracht, jedoch die Auslandsverschuldung der deutschen Wirtschaft heute 7-8 Milliarden RM. betrage, die eine jährliche Zinslast von mehr als 500 Millionen RM. ergebe. Da zu fämen die Dameslasten, die vom September dieses Jahres an ihre volle Höhe von 2,5 Milliarden erreichen. Aus diesen Angaben erhelle ohne weiteres eine erschreckend große Passivität unserer Zahlungsbilanz. Leider sei es bisher nicht möglich gewesen durch eine entsprechende Steigerung der Ausfuhr einen Ausgleich herbeizuführen. Im Gegenteil wolle die Handelsbilanz des Jahres 1927 ein Defizit von 3,9 Milliarden Reichsmark im reinen Warenverkehr auf. Insgesamt betrage die Passivität unserer Handelsbilanz in den vier Jahren 1924 bis 1927 10,2 Milliarden Reichsmark.

Auch die innere Entwicklung der deutschen Wirtschaft sei trotz der überaus schnellen Genesung nach der erst vier Jahre zurückliegenden Inflation mit all ihren Verlusten doch noch nicht hoffnungsvoll, wie vielfach angenommen werde. Vor Wirtschaftslagen seien die Beamteneinkünfte erhöht worden, was in Reich, Ländern und Gemeinden eine Summe von 1,5 Milliarden RM. erfordere. Die Beendigung der Arbeitslosigkeit in der Eisenindustrie des Ruhrgebietes habe mit einer überaus großen Belastung der Produktionskosten gendel. Preiserhöhungen für Eisen seien höchst unerwünscht. Ohne Kente keine Wirtschaft. In Mitteldeutschland seien bereits neue Arbeitsplätze im Gange. Im Frühjahr dieses Jahres würden zahlreiche Tarifverträge aus den verschiedensten Gebieten der Industrie ablaufen, die notwendig eine entsprechende Steigerung der Löhne mit sich bringen werden. Die soziale Lage der Notwendigkeit an sich niemand verkenne, hätten im Jahre 1927 die Höhe von rund 5 Milliarden Reichsmark gegenüber 1,9 Milliarden Reichsmark im Jahre 1913 erreicht. Schon fünfzig Reparationsentscheidungen der Eisenbahntarife an, nachher erst die Reichspost im August v. Jrs. eine wesentliche Herabsetzung ihrer Gebühren vorgenommen habe.

Allgemeine Lohn- und Gehaltssteigerungen würden nach und nach abänderlichen Gelegen die Preise notwendig in die Höhe treiben. Die Lohn- und Gehaltsempfänger erzielten daher keine Vorteile. Die gesamte Wirtschaft aber erleide durch eine überhöhte Preis- und Löhnebelastung einen Schaden. Der Wettbewerb auf den Märkten der Welt, der uns durch die Abwehrmaßnahmen der anderen Länder bereits ausserordentlich erschwert werde, erfahre durch unsere eigenen Handlungen eine weitere Hemmung.

Welchen Lauf die Entwicklung im neubegonnenen Jahre nehmen werde, könne niemand voraussagen. Prognosen seien im übrigen die größte aller menschlichen Torheiten. Aber das sei notwendig: Man müsse die Wirtschaftslage, wie sie tatsächlich sei, mit ihren starken und schwachen Seiten betrachten. Man dürfe Gefahren nicht übersehen, aber auch nicht unterschätzen. Man solle dann erst seine Meinung bilden, und in Zeiten wie den jetzigen lieber vorsichtig, als zu leichtfertig handeln. Man wolle hoffen, daß das Jahr 1928 nicht schlechter werde, als das Jahr 1927.

Die Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl des jetzigen Vorstandes, bestehend aus Geheimrat Dr. Duisberg als Vorsitzenden, Komm.-Rat Dr. Wolters und Fabrikant Theodor Wapernann als stellvertretende Vorsitzenden. Die Ausschüsse wurden durch Zurzest ergänzt.

Zus zweite Jahrhundert

Köln, 2. Febr. Frau Witwe Joseph Gah aus Uffel am Rhein, die hier in der Lindenstraße 82 fünf Treppen hoch wohnt, tritt morgen in das zweite Jahrhundert ihres Lebens. Die alte Dame erfreut sich einer beneidenswerten körperlichen und geistigen Frische und macht den Eindruck einer ruhigen Siebzigerin. Am 17. Jahre kam sie nach Köln in Stellung, das war auch ihre erste Bahnfahrt. Sie hat sechs Kinder gehabt und wohnt jetzt bei ihrer Tochter in guter Pflege. Die fünf Treppen zu gehen, macht der alten Dame keine besonderen Schwierigkeiten, sie geht nach ihrem

Wohlfühlen bei jeder Treppenstufe. Sie ist so fröhlich und so gesund, wie eine junge Frau. Sie hat sich so viele Sorgen um ihre Kinder gemacht, daß sie jetzt fast vergessen hat, was das Leben ist. Sie hat sich so viele Sorgen um ihre Kinder gemacht, daß sie jetzt fast vergessen hat, was das Leben ist.

Zwei Kriminelle. Dortm. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

Die Kriminellen. Die Kriminalpolizei hat zwei Kriminelle gefasst, die seit langem auf der Flucht waren. Sie wurden in einem Wald bei Dortmund gefasst.

ach wie vor ruhig.
Die Preise konn-
nd dort waren sie
r Arbeitslosen ist,
nd zwar von rund
rte.

Land

tiefe Nacht, du hast
Norgen ist oder das
das Sonnenlicht ge-
h — „Wer möchte
grauen Winter den-
über das Land, at-
ische Wald rechte und
und drunten im Tal
spürte die Sehnsucht
Weidenbüschen schon
og ein Käfer durch
e. Ein Summen und
lich oder war's Vor-

und nur die, die mit
vertäglichen Kalenbe-
er Tag mühte — nach
und stürmisch sein, ba-
r gut wird. Doch wie
Regeln und ob des
nsuchen, der zu unse-
ichmeß hell und klar,
s nicht genügt, wollen
ten, daß die Sonnen-
Einfluß auf das Wel-
brigen Kalender. Daß
cht mit sich haben la-
inen Einfluß auf Re-

Kammer- Solingen

h von Geheimrat
Industrie- und Han-
gab Geheimrat Dr.
Zahr 1927 und einen
Zahre 1927 gegenüber
Dementprechend habe
ne aufzuweisen. Der
Reparationsleistungen.
Ueberblick über die
te hierüber aufschluß-
er Umfanges sei der
Prozent höher gewesen
se der deutschen Wirt-
leben. Die Lage der
stehend, trostlos und
die Zukunft zu er-
stehende deutsche Land-
die Dauer nicht ge-

Zustrom ausländischer
verschuldung der deut-
M. betrage, die ein-
nenen M. ergebe. Im
September dieses Jahres
eichen. Aus diesen Um-
und große Passivität un-
nicht möglich gewesen
usfuhr einen Ausgleich
ndelsbilanz des Jahres
markt im reinen Waren-
wirtschaft unserer Handels-
10,2 Milliarden Reichs-

hen Wirtschaft sei tra-
erst vier Jahre nach-
erst noch nicht li-
erde. Vor Weihnachten
in Reich, Ländern
Marken RM. erfordert
in der Eisenindustrie
großen Belastung der
für Eisen seien die
keine Wirtschaft. In
beitskämpfe im Geme-
reiche Tarifverträge au-
e ablaufen, die voran-
en. Die sozialen Leben-
kenntnis, hätten im Jahr
eisenmarkt gegenüber
licht. Schon längere Zeit
bahntarife an, nachdem
eine wesentliche Heraus-

ungen würden nach un-
in die Höhe treiben
daher keine Vorteile
eine überhöhten Preise
auf den Märkten der
den anderen Ländern
Jahre durch unsere ehe-

neubegonnenen Jahr
ent. Prophezeien sei
ent. Aber das ist
sage, wie sie tatsäch-
in betrachten. Man darf
interaktionen. Man darf
zeiten wie den letzten
ein. Man wolle höflich
als das Jahr 1927
Dr. Duisberg als
fabrikant Theodor
die Ausschüsse wur-

bert
Gah aus Unkel am
ihres Treppen hoch wohn-
ihres Lebens. Die alte
überlängten und geistigen
Sieglerin. Sie
das war auch ihre ehe-
und wohnt jetzt bei ih-
den zu gehen, macht ih-
ten, sie nicht nach ihrem

Heben bei schönem Wetter in den Grüngürtel, um — Strümpfe
zu stricken. Alle ihre Verwandten lassen bei ihr Strümpfe stricken,
weil sie so fest und gut sind. — Die Hundertjährige liebt ohne
Stille und hat ein recht gutes Erinnerungsvermögen aus ihrem
Leben in Köln.

Aus Anlaß dieses besonderen Ereignisses wurden Frau Gah
zahlreiche Aufmerksamkeit zuteil.

× Köln. Todessturz infolge Trunkenheit. Ein
jähriger Arbeiter vom Rathhauertwall fiel in ansehnlich an-
getrunkenem Zustande die Treppe herunter und verletzte sich die
Hirnhäute derart, daß er noch am gleichen Tage verstarb.

Masseneinstellungen bei Opel

Rüsselsheim, 2. Febr. Von den Opelwerken sind bei den Ar-
beitsämtern Frankfurt, Darmstadt, Wiesbaden, Mainz usw. Er-
werbslose angefordert worden, um in den Abteilungen Fahrrad-
bau und Automobilbau beschäftigt zu werden. Die Gesamtbeschäfti-
gung ist seit dem 1. Januar von 7000 auf 9500 erhöht worden
und soll in den nächsten Tagen auf 15 000 gesteigert werden.

Zwei Kriminalbeamte von einem Räuber schwer verletzt

Wb. Dortmund, 2. Febr. In der vergangenen Nacht wurden
die Kriminalbeamten Dör und Born von der hiesigen Kriminal-
polizei, als sie vor dem Burgwall-Theater einen seit längerer
Zeit geflüchten Räuber festnehmen wollten, von diesem durch
Schüsse lebensgefährlich verletzt. Der Täter ist der 23 Jahre alte
Bergmann Albert Schwalbe aus Sambrun. Schwalbe steht im
dringenden Verdacht, mit einem bereits festgenommenen Kom-
plizen die drei Überfälle auf die Reichsbahnstation der Station
Löhndortmund verübt zu haben. Weiter ist er dringend ver-
dächtig, am 24. Januar in Waltrud den Chauffeur Reiffendorf er-
schossen zu haben. Für die Ergreifung des Täters hat das Dort-
munder Polizeipräsidium 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

× Ohligs. Leichenfunde auf den Eisenbahnschle-
men. Auf der Strecke Solingen-Ohligs fand ein Blutwarter
morgens die Leiche der aus dem Krankenhaus Solingen ent-
wichenen gelbeschwarzhaarigen Frau Jakob Böh aus Solingen mit
abgeschlagenem Kopf. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt,
dürfte schwer festzustellen sein.

× Wehrath. Befreiung der Arbeitsmarktlage.
Die im Monat Dezember vorigen Jahres eingetretene Verschlech-
terung der Arbeitsmarktlage im hiesigen Bezirk hat nicht ange-
halten. Die Zahl sämtlicher Unterhaltungsbeschäftigten und der
Zustellungsbeschäftigten ist zurückgegangen. Infolge der glücklichen
Witterung haben fast alle im Dezember erwerbslos gewordenen
Bauarbeiter Beschäftigung gefunden. Der Arbeitsmarkt für In-
dustriearbeiter ist nach wie vor günstig. Es liegt im dauernden
Bedarf an Industriearbeitern, wie Dreher, Hobler, usw. vor.

× Hagen. Die Typhuserkrankungen. Die Zahl der
Krankheitsfälle beträgt 50; die Zahl der Todesfälle (sechs) hat
sich nicht erhöht. Außer den 50 Krankheitsfällen sind fünf typhus-
verdächtige Fälle gemeldet worden, bei denen aber der Verdacht
auf Typhus noch nicht bestätigt ist. In dem Zustand der Er-
krankten ist eine Besserung eingetreten.

× Essen. Zwei Polizeibeamte schwer verletzt.
Als ein nicht im Dienste befindlicher Polizeibeamter auf eine
freiende Gruppe von etwa sieben Personen beruhigend einzu-
wirken wollte, wurde er von einer der Personen durch Messerschläge
schwer verletzt. Ein zweiter Polizeibeamter wurde ebenfalls durch
einen Messerschlag in die Lunge schwer verletzt. Der Täter wurde
ermittelt.

× Essen. Beantragte Entlassungen. Die allge-
meine Abgangskontrolle in Magerkloster, hervorgerufen durch den mil-
den Winter, den nahenden Sommer und die allgemeine Wirt-
schaftslage der Verbraucher, hat die Feste „Alte Saage“ in Nieder-
kaiser-Sprochhövel (Sattlingen), die schon einmal stillgelegt war,
veranlaßt, beim Demobilisierungsausschuß den Antrag auf Ent-
lassung von 300 Mann der 1300 Mann zählenden Belegschaft zu
stellen.

× M. Gladbach. Ein frecher Bursche. Der 23jährige
Arbeiter Heinrich Wilms aus Widdath, der in den frühen
Morgentunden des 2. Januar in Widdath die zu ihrer Arbeit
Kette gehende Frau Schoppenberg aus Düsseldorf überfiel, zu
Boden warf und mit dem Messer bedrohte, um von ihr die Her-
ausgabe ihres Geldes zu erzwingen, wurde vom hiesigen Gericht
wegen versuchten schweren Raubes in Verbindung mit schwerer
Körperverletzung, zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehr-
verlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Vor Gericht
erklärte der freche Bursche, er sehe nicht ein, warum er die Tat
bereuen sollte.

Die Konkursmasse Bergmanns

Berlin, 2. Febr. (Privatmeldung). In der Angelegenheit
Bergmann wurde heute vormittag die Vernehmung des ver-
hafteten Staatsanwaltes Jacoby zu, von Bergmann Pro-
zessionen für die guten Auskünfte erhalten zu haben.

Der Konkursrichter des Amtsgerichtes Berlin-Mitte hat
heute das Konkursverfahren über das Lombardhaus
Bergmann eröffnet. Dem Antrage der zahlreichen Gläubiger
auf Eröffnung des Verfahrens ist stattgegeben worden, nachdem
durch die Ermittlungen des Konkursverwalters Schuster festge-
stellt worden ist, daß die Aktiva, die noch vorhanden
sind, ausreichen, um die außerordentlich hohen Kosten des
Verfahrens zu decken. Durch die Nachforschungen der
Polizei hat sich ergeben, daß noch weitere erhebliche Aktiva vor-
handen sind, so daß die Gläubiger bei der späteren Konkursver-
teilung mit allerdings geringen Quoten rechnen können. Schon
jetzt steht fest, daß sich das Konkursverfahren jahre-
lang hinziehend, ehe es zu einer Verteilung kommen kann.
Der Konkursverwalter muß außerordentlich schwierige Prozesse
fahren, um bestimmte Güter für die Konkursmasse zurückzugewin-
nen.

Die Festnahme des ehemaligen Mitarbeiters Bergmanns,
des Kaufmanns Willi Kraus, dürfte wahrscheinlich nicht die
letzte in dieser Betrugsaffäre sein. Es sind vielmehr noch weitere
Verhaftungen zu erwarten. Im übrigen bittet der Reichsverband
der Pannleier Deutschlands e. V. darauf hinzuweisen, daß das
„Allgemeine Lombard- und Lagerhaus“, Inhaber Paul Bergmann
nicht Mitglied des Verbandes war. Bergmann war, wie
es in dieser Mitteilung weiter heißt, nicht im Besitze der Pann-
leierkonzeption, und konnte schon aus diesem Grunde nicht Mitglied
werden. Aber selbst wenn er Konzeption besaß und einen An-
trag um Aufnahme in den Verband gestellt hätte, wäre seine Auf-
nahme abgelehnt worden. Schon in der Vorverurteilung hatte
sich nämlich der Verband mit den hiesigen Geschäften des
Bergmann beschäftigt und auch, wie wir bereits berichteten, schon
im Januar 1926 eine Anzeige gegen Bergmann wegen Gewerbe-
vergehens und gewerbsmäßigen Ruhestellens.

Bergmann hat bereits ein großes Strafkontingent auf dem
Reichshof. Bereits am 21. Mai 1922 wurde er mit sechs Monaten
Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe und zwei Jahren Ehrverlust we-
gen Betruges bestraft. Am 28. November 1920 erhielt er eine
Geldstrafe von 30 Mark wegen Körperverletzung. Nach einer Ver-
urteilung mit zwei Jahren wegen fremden Rechtsangelegenheiten am
21. Dezember 1902 wurde er am 29. März 1905 mit einem Jahr
neun Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust wegen
Unterdrückung und Untreue bestraft. Dessen folgte am
24. April 1911 eine Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis we-
gen Konkursvergehens und nur vier Tage später, und zwar am
28. April 1911, eine Verurteilung mit vier Monaten Gefängnis we-
gen Betruges.

Bergmann hat im Verlaufe seiner Tätigkeit auch die Bezeich-
nungen seines Betriebes mehrmals geändert. Nachdem am 9.
August 1912 das „Schöneberger Lombardhaus S. Bergmann“ ge-
gründet worden war, wurde diese Bezeichnung schon einen Monat
später in „Allgemeines Lombard- und Lagerhaus S. Bergmann“
geändert. Vom 16. Oktober 1913 ab erscheint im Handelsregister

als Inhaber Frau Grete Bergmann, während ihr Mann nur Pro-
kura hatte. Am 2. November 1914 wurde die Firma wieder ge-
ändert und lautete von da an „Allgemeines Transporthaus und La-
gerhaus S. Bergmann“. Vom 24. Oktober 1921 ab heißt es im
Handelsregister: „Inhaber ist jetzt wieder S. Bergmann“. Die
Prokura ist erloschen. Vom 8. Juli 1925 ab trägt die Firma den
Namen „Allgemeines Lombard- und Lagerhaus S. Bergmann“.
Aber auch diese Bezeichnung wird am 20. Dezember 1926 wieder
geändert, und das Handelsregister lautet: „Die Firma lautet jetzt:
„Allgemeines Lombard- und Lagerhaus Paul Bergmann“. Der
Inhaber führt jetzt den Vornamen Paul“. Die bekannte Detektiv-
Grümmacher und Müller unterzog all diese Vorgänge einer gründ-
lichen Nachprüfung und warnte daraufhin rechtzeitig vor jeder
Geschäftsverbindung mit diesem Unternehmen.

Der Fall Bergmann hat die Behörden auf die Spur anderer,
zweifelhafter Unternehmungen gebracht, die sich mit ähnlichen, so-
gar noch „gewinnbringenderen“ Geschäften betätigen. An erster
Stelle steht hier das „Standard-Warenkaufhaus“ in
Berlin, Kriedrichstraße 136. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmt
schon seit längerer Zeit die Geschäfte dieser Firma. Die Persönlichkeit
der Firma vorsteht, ist der ehemalige „Kontrollant Arthur
Reil“, der als Herausgeber eines Sclabladblattes in Berlin vor
längerer Zeit dadurch bekannt wurde, daß er wegen Erpressung
zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden ist. Die Un-
tersuchungsbehörde teilt mit, daß bereits am 27. Februar
ein neuer Strafprozeß gegen den Wirtshaber des „Stan-
dard-Warenkaufhauses“, Arthur Reil, zur Verhandlung kommen
wird, in dem sich dieser wegen mehrfacher Betrugsereien zu ver-
antworten haben wird.

Ferner ist bekannt, daß in dieser Verhandlung nicht weniger
als 300 Zeugen aufmarschieren werden, die sich durch die Geschäfts-
praktiken des Reil betrogen fühlen. Außerdem seien die Ge-
schäftsbücher des Standard-Warenkaufhauses beschlagnahmt und
noch nicht wieder freigegeben worden.

Tragische Folgen einer Unfälle

Saarbrücken, 2. Febr. (Privatmeldung). Hier wurde die
Familie des Chauffeurs Friedrich Hartmann in Walsheim
von einem schweren Unglück betroffen. Die Frau benutzte Be-
troleum zum Feueranmachen. Die Flamme schlug
plötzlich aus dem Ofen und setzte die Kleider der Frau in
Brand. Auf die Hilfe der stehenden brennenden Frau eilte
der Mann herbei und versuchte die Flammen zu erlöchen. Leider
kam seine Hilfe zu spät. Nach der Entzündung ins Krankenhaus
starb die Frau. Der Mann selbst erlitt bei seinem Ret-
tungsversuch lebensgefährliche Brandwunden.

Eine lechschöpfige Familie verbrannt

Wb. Philadelphia, 2. Febr. Bei dem Brande eines Wohn-
hauses in West-Philadelphia kamen in den Flammen sechs
Personen, ein Ehepaar und vier Kinder im Alter von zwei
bis sechs Jahren, die von dem Brande im Schlafe überrascht
wurden, in den Flammen um. Ein fünftes Kind konnte geret-
et werden. Es hat leichte Brandwunden davongetragen. Das
Haus wurde durch das Feuer vollständig zerstört. Man nimmt an,
daß der Brand durch Entzündung eines Petroleumofens verursacht
worden ist.

Starker Erdstöß in Oesterreich

Wb. Linz, 2. Febr. Heute um 3.15 Uhr früh wurde in der
Umgebung des Hallstätter Sees auf oberösterreichischem und
Salzburger Boden ein zwei bis drei Sekunden dauerndes
starkes Erdbeben verspürt. Der Schaden war spärlich und
kam von der Seefläche aus nordöstlicher Richtung. Es war so heftig,
daß ein großer Teil der Bevölkerung aus dem Schlafe aufge-
schreckt wurde.

Protest der Feme-Verurteilten

Wb. Berlin, 2. Febr. Die vier im Fememordprozeß Wilms
zum Tode Verurteilten haben jetzt sämtlich das Wiederaufnahme-
verfahren beantragt, und zwar die drei Witverurteilten des
Schulz mit der Begründung, sie könnten den Nachweis führen,
daß sie bei der Ermordung des Feldwebels Wilms überhaupt
nicht zugegen gewesen seien.

Darüber hinaus haben die vier Verurteilten jetzt die Ent-
scheidung des Gerichtes darüber angeregt, ob sie von der Justiz
als politische Gefangene zu betrachten seien oder nicht. Im ersten
Falle sei ihnen bis zur Entscheidung über das Wiederauf-
nahmeverfahren die Unterbringung im Untersuchungsgefängnis
zu gewähren.
Auf Ersuchen des Untersuchungsrichters in Stettin wurde
der Kaufmann Robert Schulz in Nordhausen verhaftet,
der im Verdacht steht, an den Fememorden in Bornheim Anteil
gehabt zu haben. Schulz war im Krieg Offizier, gehörte dann
der Truppe nach und an war zuletzt der Fememord mit ihr
in Bornheim. Die Untersuchungen schweben noch. Gleichzeitig
mit Schulz sind im Reich weitere Personen verhaftet worden, die
in die gleiche Angelegenheit verwickelt sein sollen.

Maskierte Banditen im Pfarrhaus

Dessau, 2. Febr. (Privatmeldung). In das Pfarrhaus von
Kiedewitz im Anhalt drangen am Mittwochabend drei mas-
kierte Banditen ein. Auf die Hilfe der Dienstmädchen eilten
der Pfarrer und seine Frau herbei. Die Räuber stürzten sich mit
Dolchen auf das Ehepaar und brachten dem Geistlichen eine
schwere Kopfverletzung bei. Die Frau des Pfarrers konnte einem
der Räuber den Dolch entreißen, wobei sie selbst verletzt wurde.
Durch die Hilfe der Ueberfallenen wurden die Räuber in die
Flucht gejagt.

Die wissenschaftliche Liebesprobe

Die Frage, ob die Bräutinnen oder Bräutigamen von den süßen
Gefühlen der Liebe stärker ergriffen werden, beschäftigt die ame-
ritanische Wissenschaft unangenehm, zumal seitdem sie durch das
erfolgreiche Buch v. Anita Loos, „Blondinen bevorzugt“ noch ein-
mal besondere Wichtigkeit erfahren hat. Der Psychologe der Columbia-
Universität, Professor W. M. Marston, will nun der Sache mit
den genauesten Methoden auf den Grund gehen. Er hat vier
Blonde und vier Brünette Chordamen des New-Yorker Embassy-
Theaters eingeladen, der Privatvorführung eines Films beizu-
wohnen, in dem John Gilbert der Hauptheld ist. Gilbert gilt als
der „Meisterkisskünstler des Kinos“, und in diesem Film hat er
eine besonders feurige Szene mit der schönen Grete Garbo.
Jede der blonden und brünetten Damen wird durch Registrier-
apparate in dem Augenblick gemessen werden, in dem Gilbert
seine leuchtenden Lippen auf den Mund drückt, und die Pulsstärke
sowie der Blutdruck werden in diesem Augenblick genau fest-
gestellt. Nach seinen bisherigen Untersuchungen ist Marston der
Ansicht, daß die Bräutinnen in einem solchen Fall viel stärker rea-
gieren, als die Bräutigamen, aber er will sein endgültiges Urteil
bis nach der Durchführung dieses „Hauptversuches“ verschieben.

Eine ehemalige Negerkellnerin als Millionärin

In Lexington im Staate Kentucky ist eine ehemalige
Negerkellnerin, Ellen Davis, gestorben, die ein Vermögen von rund
500 000 Dollar hinterlassen hat. Sie war während des amerika-
nischen Bürgerkrieges und nachher bei ihrem Brotherrn, den
Farmer John Hughes, geblieben, als die anderen freigelassenen
Neger davongingen, und aus Dankbarkeit für ihre langjährigen
treuen Dienste hatte Hughes ihr und ihrem Sohn den Hauptteil
seines Vermögens geschenkt, den ihr auch die Erben des Farmers
nicht entreißen konnten.

Der Klub der Ringerinnen

In London ist kürzlich ein Klub weiblicher Ringer ge-
gründet worden. Die meisten Mitglieder dieses neuartigen Sport-
vereins betreiben das Ringen nur aus Liebhaberei; doch einige
von ihnen, so die Vorsteherin, eine Miss D. Butler, üben ihn ge-
radezu als Beruf aus. Miss Butler ist in den letzten drei Jahren
in Musik-Halls aufgetreten, wo sie alle Ringer männlichen und
weiblichen Geschlechts ihrer Gewichtsklasse unter der Bedingung
daß sie sie in nicht weniger als drei Minuten werfen würde, her-
ausgefordert hat.

Davon wurde Cicero krank

Die Gastronomie feiert in Frankreich Wiederauflebung und
Triumph. So ist von Camille Jullian, dem berühmten Mitgliede
der Académie Française, ein großes gastronomisches Werk ange-
kündigt. Jullian beweist darin, daß die Römer nicht etwa mit
den Fingern, sondern regelrecht mit Messer und Gabel an raffi-
niert gedeckten Tischen aßen. Als berühmtestes Menü im alten
Rom nennt Jullian die Speisefolge am Bankett des Publius
Ventulus Spinther, 50 Jahre v. Chr. Cicero nahm an jenem
Messen teil und verlor sich daran tagelang den Magen.

Hier ist das Menü: 1. Teil: 1. Austern, 2. Muscheln, 3. Hum-
mern, 4. Krammetsvögel mit Spargelspitzen, 5. gefüllte Poularde,
6. gebackene Austern, 7. Lampreten, dann Ballett und Musik.
2. Teil: 1. Korbfe, 2. Schnepfendred, 3. Wildschweincotelets, 4.
reife Schinken, 5. Geflügelpastete, 6. Matreolen in Konfekt
darauf Ballett und Musik. 3. Teil: 1. Wildschweinbraten, 2. Fisch-
ragout, 3. Schweineragout, 4. Gänsebrust, 5. Wildgänsebrust
6. Kalbsbraten, 7. Badendel.

Nun sanken die Gäste beinahe erschöpft auf die Diwane und
nippeten, soweit sie noch imstande waren, an diesen Süßspeisen:
Schlagahne, Quittentuchen, Feigen, Biscuits, Weine: Cecuba,
Taragona, Zypernwein, Rosenlikör. Zwischen jedem Teil kam
natürlich die Sklaven und kitzelten den Gästen mit Gänsefedern
zum wohlbekannten Zweck den Schlaf.

100 Millionen-Betrag beim Wiener Elektrizitätswert

Bei der Kasse der Kulturvereinigung der Wiener Städtischen
Elektrizitätswerke wurde ein Fehlbetrag von 100 Millionen Kronen
festgestellt. Es ist dies, wie die „Reichspost“ berichtet, schon
der zweite große Betrag. Denn auch vor zwei Jahren wurde die
Betriebskasse des Elektrizitätswerkes durch drei Betrugsfälle
ausgeräumt und den Angestellten des Werkes dadurch ein Scha-
den von einigen hundert Millionen Kronen zugefügt.

Schneeverheerungen in Norwegen

Ueber Norwegen sind in den letzten Tagen ungeheure Schnee-
massen niedergegangen. Der Verkehr in den Straßen Oslos ist
fast unmöglich, und eine ganze Reihe von Menschen sind durch
die von den Dächern herabstürzenden Schneemassen verletzt wor-
den. An nicht weniger als 1800 Stellen ist das Telefonnetz zer-
rissen. Bei Mos drückte der Schnee einen 40 Meter langen Schup-
pen ein und zerstörte dabei 30 bis 40 Motorboote.

Ein Zugattentat auf Java

Wie aus Soerabaja auf Java gemeldet wird, wurde
auf der Eisenbahnstrecke Bondowoso-Kalisat von
dem Personal eines nicht im Fahrplan vorgesehenen Sondergä-
terzuges ein Eisenbahnanschlag verübt. Der Anschlag bestand
darin, daß unbekannte Täter auf den Geleisen auf einer etwa 20
Meter langen Strecke eine große Anzahl Steine aufgeschüttet hat-
ten. Wegen der langsamen Fahrt des Güterzuges konnte jedoch
ein Unfall verhindert werden.

Die Frauen wachsen besser

Doktor Payons, ein Professor für Anatomie an der
Universität London, will festgestellt haben, daß die Frauen zu-
nehmend wachsen. Er hat vor zwanzig Jahren mit seinen Unter-
suchungen begonnen und seitdem jedes Jahr eine größere Anzahl
Studentinnen gemessen.

Im ersten Jahre fand er eine Durchschnittsgröße von 1,58 Me-
ter. Nach zehn Jahren war dies Maß schon auf 1,60 Meter gestie-
gen, und jetzt hat Doktor Payons einen Durchschnitt von 1,66 Me-
ter festgestellt. Dagegen haben die Größennormen der männlichen
Studenten in den zwanzig Jahren keine Veränderung erfahren,
und die Durchschnittsgröße blieb hier 1,73 Meter. Dieser Erfah-
rung zufolge würden die Frauen in 60 Jahren größer sein als
die Männer.

Die Feststellungen des englischen Gelehrten können kaum als
neue Entdeckungen gelten, denn es ist eine schon längst bekannte
Tatsache, daß die Frauen des zwanzigsten Jahrhunderts den Män-
nern allmählich über den Kopf wachsen!

Die Kosten der Lebensverlängerung.

Von Dr. med. Otto Möller.

Ein bekanntes Sprichwort besagt: „Unkonst ist der Tod“.
Tatsächlich ist eine gesunde Lebensführung mit einigen Un-
kosten verbunden. Wesentlich aber sind die diesbezüglichen
Unterschiede der sozialen Schichtung durchaus nicht. Die Kunst
der Lebensverlängerung erfordert keinen erheblichen Geldein-
wand. In ganz bescheidenen Verhältnissen sind die wichtigsten
Maßnahmen zur Lebensverlängerung gut durchführbar. Der
Geldaufwand für die sehr wirksame öffentliche Hygiene, also
z. B. für Trinkwasserreinigung, Abwasserbeseitigung, Be-
kämpfung von Ansteckungskrankheiten usw. wird von der Ge-
meinschaft gedeckt. Viele der wichtigsten Mittel der persö-
nlichen Hygiene sind ohne jede Geldausgabe verfügbar, z. B.
Genuß der freien Luft, ausreichende Ruhe und Erholung,
Muskelsübung, Uebung der Atmung, ausgiebige Lüftung der
Wohnung, sorgfames Kaufen. Die Kosten für Reinlichkeits-
pflege, also für Wäder, für peinlich saubere Kleidung, saubere
Wäsche und reine Wohnung sind in jedem Haushalt äußerst
wichtige Faktoren, viele Ansteckungskrankheiten sind Schmutz-
krankheiten. Hier wäre jedes nicht unbedingt nötige Sparen
falsch. Sehr oft stößt man auf die Meinung, eine gesunde,
kräftige Ernährung erfordere erhebliche Geldmittel. Nichtig
ist nur, daß eine überaus karge, einseitige, armliche Ernäh-
rung schädlich ist, nur bei Brot und Kartoffeln kann man nicht
gesund bleiben. Aber die sehr kostspieligen Nahrungsmittel, die
auf der Tafel des Prassers prangen, sind ebenso schädlich wie
Dunstkost. Einfache gemischte Kost, reichlich Gemüse, Obst,
Schwarzbrot, sparsam Fleisch, Eier, Käse, ist die zuträglichste
Nahrung. Der goldene Mittelweg gilt auch bezüglich der
Kosten für den Lebensgenuß. Richtige Einstellung des Lebens-
genusses ist hervorragend wichtig. Hier sind zunächst die Ge-
nussmittel anzuführen. Sehr schwere kostspielige Weine sind
bei unvorsichtigem öfteren oder zu reichlichen Genuß eben-
schädlich wie billige gepanschte Weine und wie der verderb-
liche fuselhaltige Schnaps. Gutes Bier und guter leichter
Wein bieten Genuß und sind zuträglich. Minderwertiger
Kaffee und Tee bieten keinen Genuß, ein kräftiger, koffein-
reicher Aufguss aber ist bei häufigem Gebrauch sehr schädlich
für Herz und Nerven. Ähnlich liegen die Verhältnisse beim
Tabak. Ganz billige Sorten sind schädlich und bieten keinen
Genuß, ganz teure Sorten sind zu stark und daher nachteilig;
mäßiges Rauchen guter unverfälschter Fabrikate bietet un-
schädlichen Genuß. Auch für das geistige Genußleben gilt die
Vorschrift des goldenen Mittelweges. Freudenlosem Dasein fehlt
eine wichtige Quelle der Lebensverlängerung, aber der Ver-
gnügungsschmelz des Genußmenschen wimmelt von Gefahren
für Gesundheit und Lebensdauer.



Wir Wollen und Werden Ihnen Wohlfeile Weisse Waren

zu

Wirklich niedrigen Preisen bringen und
Werden jede sparsame Hausfrau begeistern.
Wollen Sie wirklich Geld sparen,
Warten Sie mit ihren Einkäufen.
Wir beginnen Samstag, 4. Februar morgens 9 Uhr
Wir sagen Ihnen morgen mehr.

R. Karstadt A.-G., Lennep.



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Sehr einfach — die mir anvertrauten Kinder sind gesund. Der gefährliche Husten, Keuchhusten, Katarrh, Verschleimung sind bei mir unbekannt. Warum? Machen Sie es wie ich. Lassen Sie die ausgezeichneten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

nie ausgeben! Für die Kinder gleichzeitig ein Nährmittel infolge des hohen Gehalts an Malzextrakt.

Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.

Zu haben bei: Colonia-Drogerie Leo Becker, Central-Drogerie Albert Lonnay, Josef Höher, Robert Seck, Drogerie in Hilgen und wo Plakate sichtbar.

Städt. Sparkasse Burscheid

verzinst

Spareinlagen ohne Kündigung zu 5 1/2 %

Spareinlagen mit Monatskündigung zu 6 1/2 %

Kassenstunden: Vormittags 8—12 1/2 Uhr.

Nachmittags (mit Ausnahme Samstags) 2 1/2—5 Uhr.

Geübte

Weberinnen

sucht

Albert Peters, Burscheid
mech. Weberet.

Vermessungsarbeiten

für das Kataster, wie Teilungen, Grenzfeststellungen, sowie Lagepläne für Konzessionsgesuche jeder Art, Sicherstellung von Wasserrechten, Nivellements usw. führt aus

Theis

Staatlich vereideter Landmesser in Wermelskirchen
Fernsprecher 487.

Knaben u. Mädchen

die Ostern die Schule verlassen, werden jetzt schon angenommen.

Schuhfabrik Louis Frankenstein
Burscheid.

Angebot!
90 Paar Schuhe
tadellose Ware
im ganzen oder mit Einzel-
paaren noch abgegeben
Karl Engels
Burscheid-Hauptstraße 35.

Bestellungen für

**Dornaper
Düngekalk**

für Februar- und März-
Lieferung nimmt entgegen

Wilh. Haas

Burscheid, Telefon 95.

Zwangs-Verkäufe

werden vermieden durch
**Rechtskonsulent
Malter.**

Burscheid-Pfarrstrasse
Telefon 219

Teppiche — Läufer ohne Anz.
in 10 Monatsraten lief.
Teppichhaus Agay & Glöck.
Frankfurt a. M.
Schreiben Sie sofort! 196.

**Beschreibung
der Bücher und
Bilanzaufstellung**
besorgt Steuerfachmann billigt.
Angebote unter **Nr. L. K.
108** an die Geschäftsstelle d.
Zeitung erbeten.

Braves, zuverlässiges, ge-
wandtes

Mädchen

nicht unter 18 Jahren für
alle Hausarbeiten gesucht.

Frau Michelhaus
Bettlingen, Gut Staderhof.

Suche einige

Arbeiterinnen

für leichte Beschäftigung.

Robert Hendrichs
Schraubenfabrik, Hilgen.

1 Lastwagen

22/50 PS, 5 t Tragfähigkeit

1 Lieferwagen

6/16 PS, 1 t Tragfähigkeit
gebraucht, aber in gutem Zu-
stand zum äußerst billigen
Preis gegen sof. Barzahlung
an Selbstinteressenten abzugeben.

Anfragen erbeten unter
Chiffre **Z. 218** an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Habe noch

Äpfel

zu verkaufen.

Fr. Behmann-
Kaltenherberg.

Er scheint M.
Bezugspreis:
unsere Boten
Die Zeit im

Nr 15 I

Berlin, 1.

Beratung des
gepflogen. Nach
Stuppen nahm K.
das Wort, um de
nen von Freytag
- Abg. Stöckel
von Freytag-Lor
häftlich unangene
Beifalls hab
unangenehm gew
offentativ zum A
und sein Beifeld

Im auswärtig

nalen in inn

Stürmische Seite

Abg. Graf R.

Außenpolitik als

Wolke gegenüber

von Brand Der

Auswärtigen Am

nister Reichssta

Reichsau

wandte sich gegen

tagh-Loring

vorherigen Frage,

nister betont, er

Widau die Rede

einigung der Min

Die Deutsch n

etwa terminier

auch

Wenn Abg. von K.

Beschäftigungspos

ter Haltung seinen

in eine Sachfrage

neuen Weg angege

ten.

Den Rechtsgeda

unser Bestreben

Wir haben n

lung den übrigen

Beifall der kleine

der gegenseitigen

Der Vocarno

tehrs und viele

schrift

Ich habe darau

am das Vertrags

einer gemeinsamen

land ist schon in

Politik genötigt.

wirklich nicht gesp

nicht sehr Spann

Anfrage, daran zu

Darum kann ich

richten: Nun tut

Es wird behauptet,

das modernste Heer

allen Mächten der

Waffen. (Sehr gut

Landräumung ange

Wang unverändert

Reparationsverpfl

doch auch nach dem

die letzte Karl bez

der Befehlung als

verstehen, daß es di

aus der Hand gebe

Wir hoffen, daß

st kommt, daß

landes die all

Es ist nicht zu ver

politik seit der Wilt

wesentliche Fortsch

wird nicht erschw

Entscheidung.

Der Vorwärts

nehmen. Der losia

vor kurzem dem A

für genannt, daß e

seiner Kraktion zu

Wenn der „Bot

deutschnationale Kr

lapp, angestimmt, so

Abg. von Lindeiner

zeit. Ich hoffe, daß

me zu beleuchten.

Frankreich dem

Wirth

Abg. Dr. W i r

sen wie ein Minist

gerfall habe wie

Deutschnation

Wenn der Ministe

für

die hinter der Reg

ist er in seinem Kr

bern auch sabotier

deutschnationalen

terial, mit dem d

affen die Ehrliche

schließen. (Beit

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags. — Bezugspreis: Für den Monat bei der Post und durch unsere Boten gebracht 1,50 M. einschl. der Beilagen „Die Zeit im Bild“ u. „Landmanns Sonntagsblatt“.

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe und 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (80 mm breit) 40 M. Anzeigen werden spätestens bis Montag-, Mittwoch- u. Freitag-Morgen 8 Uhr eingegeben.

Nr. 15 III

Redaktion, Druck u. Verlag von Herrn. Claas, Burscheid.

Burscheid, Freitag, den 3. Februar 1928

Fernsprech-Anschluß Nr. 31 Postfachkonto 28571 Köln.

68. Jahrgang

Deutscher Reichstag

Berlin, 1. Febr. Im Reichstage wurde heute die zweite Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes abgeschlossen. Nach Oppositionsreden der beiden kommunistischen Gruppen nahm Reichsaussenminister Dr. Stresemann noch einmal das Wort, um den Ausführungen des deutschnationalen Abgeordneten von Freitag-Loringhoven entgegenzutreten.

Abg. Stöcker (Komm.) erklärt, die Rede des Abgeordneten von Freitag-Loringhoven habe bei den Deutschnationalen einen höchlich unangenehmen Eindruck gemacht. Keine Hand des Helfalls habe sich für ihn gerührt. Sie sei ihnen so unangenehm gewesen, daß der Abgeordnete Schulz-Bromberg selbst zum Außenminister ging, um ihm die Hand zu drücken und sein Verleiden auszusprechen. (Heiterkeit).

Im auswärtigen Ausschuh liegen die Deutschnationalen in inniger Liebe an den Bräuten Dr. Stresemanns. (Stürmische Heiterkeit).

Abg. Graf Reventlow (Nat. Soz.) bezeichnet die deutsche Außenpolitik als konsequente Unwahrhaftigkeit dem deutschen Volke gegenüber. Das Auswärtige Amt sei geradezu eine Fälschung von Briand. Der Redner fordert Streichung des Geheimnisses des Auswärtigen Amtes, über dessen bisherige Verwendung der Minister Rechenschaft ablegen müsse.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann

wandte sich gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. von Freitag-Loringhoven und der dazu vom „Vorwärts“ aufgeworfenen Frage, was der Minister dazu erklären wolle. Der Minister betont, er könne nicht mit dem Abg. von Lindeiner-Bildau die Rede des Abg. von Freitag als eine wertvolle Ergänzung der Ministerrede betrachten.

Die Deutschnationalen haben die Locarno-Vereinbarung nicht etwa terminiert anerkannt. Ihr Vertreter Dr. Hoegh hat auch in Genf loyal mitgearbeitet.

Wenn Abg. von Freitag eine Abkehr von der deutsch-französischen Verständigungspolitik fordert, so liegt darin ein Gegensatz zu dieser Haltung seiner Fraktion. Es trifft nicht zu, daß diese Politik in eine Sackgasse geführt hätte. Herr von Freitag hat nicht den neuen Weg angegeben, den wir nach seiner Meinung einschlagen sollen.

Den Rechtsgedanken im Völkerverbund durchzuführen, ist immer unser Bestreben gewesen. Das wäre also nicht ein neuer Weg unserer Politik.

Wir haben mit der obligatorischen Schiedsgerichtsverpflichtung den übrigen Großmächten ein Beispiel gegeben und uns den Beifall der kleineren Staaten erworben. Wir wollen die Politik der gegenseitigen Verständigung nicht verlassen.

Der Locarno-Vertrag hat uns die Freiheit des Luftverkehrs und viele andere Erleichterungen gebracht. Der Fortschritt geht natürlich nur schrittweise.

Ich habe darauf hingewiesen, daß es sich in Locarno nicht nur um das Vertragswerk handeln sollte, sondern um den Anfang einer gemeinsamen Politik zur Erhaltung des Friedens. Deutschland ist schon in seinem Selbstbehaltungswillen zu einer solchen Politik genötigt. Von einem neudeutschen Imperialismus kann wirklich nicht gesprochen werden. Natürlich ist seit Locarno noch nicht jede Spannung beseitigt, aber ich betrachte es als meine Aufgabe, daran zu arbeiten.

Darum kann ich auch an die französische Adresse die Mahnung richten: Nun tut daselbe, daß die Idee von Locarno Gemeingut Europas werde.

Es wird behauptet, Deutschland habe durch den Versailler Vertrag das modernste Heer der Welt bekommen. (Lachen). Wir empfehlen allen Mächten der Welt, sich ein modernes Heer dieser Art anzuschaffen. (Sehr gut!) Die von französischer Seite gegen eine Rheinlandräumung angeführten Argumente treffen nicht den Kern. Ganz unverständlich ist die Erklärung, Deutschland müßte erst seine Reparationsverpflichtungen erfüllen. Die Rheinlandbesetzung soll doch auch nach dem Versailler Vertrag nicht so lange dauern, bis die letzte Mark bezahlt ist. Wenn aber Frankreich die Fortdauer der Besetzung als einen Machtfaktor betrachtet, so wäre nicht zu verstehen, daß es diesen Machtfaktor für irgend eine Gegenleistung aus der Hand geben will.

Wir hoffen, daß die leitenden französischen Kreise zu der Einsicht kommen, daß eine schnelle Räumung des Rheinlandes die allerbeste Wirkung für die Verständigungspolitik haben würde.

Es ist nicht zu verkennen, daß der Gedanke der Verständigungspolitik seit der Bildung der jetzigen Regierung im deutschen Volke weitestgehende Fortschritte gemacht hat. Dieses wachsende Verständnis wird nicht erschüttert werden durch eine parlamentarische Entgleisung, wie wir sie gestern hier erlebt haben.

Der „Vorwärts“ sollte diese Angelegenheit nicht als tragisch nehmen. Der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende hat ja erst vor kurzem dem Abg. von Freitag-Loringhoven als Beispiel dafür genannt, daß ein Redner nicht in jedem Falle die Meinung seiner Fraktion zu vertreten braucht.

Wenn der „Vorwärts“ sagt, Herr von Lindeiner habe für die deutschnationalen Fraktionen den Ausführungen des Abg. von Freitag zugestimmt, so muß man berücksichtigen, in welcher Eile sich Abg. von Lindeiner auf seine Rede präparieren mußte. (Heiterkeit). Ich hoffe, daß es uns gelingen wird, bald die letzten Hemmnisse zu beseitigen, die einer wirkungsvollen Zusammenarbeit mit Frankreich dem Werke des Weltfriedens noch entgegenstehen.

Wirths „lonale Opposition“

Abg. Dr. Wirth (Z.) meint, Dr. Stresemann habe gesprochen wie ein Minister der loyalen Opposition. Der gestrige Zwischenfall habe wieder gezeigt, welches falsches Spiel die Deutschnationalen spielen.

Wenn der Minister für die Regierung spricht, dann muß er auch für die Parteien sprechen können.

Die hinter der Regierung stehen. Wenn er das nicht kann, so ist er in seinem Friedenswerk nicht nur kompromittiert, sondern auch labotiert (Beifall links und im Zentrum). Die deutschnationalen Mitationsreden draußen liefern das Material, mit dem die französischen Reaktions- und Militärs die Ehrlichkeit der deutschen Verständigungspolitik verurteilen. (Beifall).

Wir, die wir in Opposition zu der jetzigen Regierung stehen (Bewegung), wir wollen das parlamentarische System in Deutschland zu einem brauchbaren Instrument der Außenpolitik machen.

Die Welt ist willens, auf dem Wege der Verhandlung mit dem deutschen Volk voranzukommen. Wir, die wir zur jetzigen Regierung in loyaler Opposition stehen (Hört, hört!), wir halten uns fern von jener Verbitterung, die aus den Reden der Deutschnationalen und vieler Volksvertreiler tritt, diese Verbitterung stört das Friedenswerk des Außenministers und stärkt die Reaktion in Frankreich.

Die Politik des Außenministers wird getragen von der großen Mehrheit des deutschen Volkes. Sie führt sich auf die Regierung der großen Koalition, die außenpolitisch schon vorhanden ist.

Das ist der beste Beweis für die Notwendigkeit, schleunigst mit der jetzt nur noch formell bestehenden Regierungskoalition Schluss zu machen. Das liegt im Interesse des deutschen Volkes und des Friedens unter den Völkern (Beifall links und im Zentrum).

Inzwischen ist von der kommunistischen Fraktion ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsaussenminister Dr. Stresemann eingebracht.

Abg. Dr. Schnee (D.D.P.) weist darauf hin, daß man die koloniale Frage nicht außer acht lassen dürfe. Der Redner kritisiert die englische Politik in den ehemals deutschen Kolonien, die auf eine den Grundgedanken des Völkerverbundes widersprechende Aenderungs des Mandatensystems hinarbeite. Die deutsche Regierung dürfe diese Dinge nicht aus den Augen verlieren.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann erwidert, die Regierung werde sich einer solchen Aenderung der Mandatsatzung und des Mandatensystems mit allem Nachdruck widersetzen.

Der Haushaltsplan wird in der Ausführfassung angenommen. Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichsaussenminister wird gegen die Antragsteller, die Völkischen und die Nationalsozialisten abgelehnt. Der Gesetzentwurf über den Beitritt Deutschlands zum internationalen Haager Gerichtshof wird in zweiter Beratung angenommen.

In der Donnerstags-Sitzung, die um 12 Uhr beginnt, werden die kommunistischen Einsprüche gegen die Ausweisung der Abg. Florin und Berg (Komm.) entschieden. Auf der Tagesordnung steht weiter der Haushaltsplan für die besetzten Gebiete.

Das Schicksal des Reichsschulgesetzes

Berlin, 1. Febr. Wie das Nachrichtenbureau des V.D.Z. hört, haben die dem Bildungsausschuh angehörenden Mitglieder der Zentrumsfraktion dem Reichskanzler Dr. Marx die Forderungen des Zentrums hinsichtlich der bisher noch umstrittenen Paragraphen der Schulvorlage, insbesondere des § 20, noch einmal vorgetragen und den Reichskanzler gebeten, auf Grund dieser Forderungen mit den Kabinettsmitgliedern der übrigen Parteien in Verhandlungen einzutreten. Die erste Fühlungnahme hat zwischen dem Reichskanzler Dr. Marx und dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann am Dienstagabend stattgefunden.

In Zentrumskreisen wird versichert, falls mit der Deutschen Volkspartei nicht vor der zweiten Lesung im Ausschuh eine Einigung über den § 20 erzielt wird, es voraussichtlich überhaupt nicht mehr zur zweiten Lesung kommen werde.

Da das Zentrum dann kein Interesse mehr an der Vorlage habe, sollte eine Einigung über den § 20 zustandekommen, so sollen die Verhandlungen über die weiteren Punkte (§ 9 und § 14) während der zweiten Lesung im Ausschuh zu Ende geführt werden.

Erledigung des Altkata Zwischenfalles

Berlin, 1. Febr. Graf Westarp hat an den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, Abg. von Guérard, ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm mitteilt, daß er beabsichtige, mit dem Einverständnis des Herrn von Guérard nachstehende Veröffentlichung herauszugeben: „Im Anschuh an die Pressekommission über die gestrige Rede des Abg. Altkata, hat eine Aussprache zwischen den Führern der deutschnationalen und der Zentrumsfraktion stattgefunden. Dabei wurde festgestellt, daß nach dem Willen der Zentrumsfraktion die Ausführungen des Abg. Altkata eine Aufklärung über die Rede des Abg. von Freitag-Loringhoven in ihrem Verhältnis zu den Richtlinien und der Erklärung der Reichsregierung vom 3. Februar 1927 bezweckten, Angriffe gegen die deutschnationalen Volkspartei dagegen nicht beabsichtigt waren.“

Eine erregte Beweisnahme

Abg. Berlin, 1. Febr. Heute hielt der preussische Gemeindevorstand eine Sitzung ab. Zur Debatte stand der Fall Grütze-Lehder. Grütze-Lehder wird beschuldigt, an zahlreichen Gemeindevorständen teilgenommen zu haben, die den Ermordung Severings geplant zu haben. Die Zeugen Oberleutnant a. D. Ahlemann und Oberleutnant von Tietzenborn schienen es darauf angelegt zu haben, dem Gemeindevorstand gegenüber Opposition zu üben.

Oberleutnant Ahlemann stellt fest: Der Ausschuh hat sich bismarckiert, und ein Mann wie Grütze-Lehder, der in ihrem Saale der höchsten Ehren teilhaftig werden müßte, wird von ihm verfolgt. (Abg. Ruttner: Das ist unerhört!) Zeuge Ahlemann: Ist das der Abgeordnete Ruttner? Sie selbst (zum Abg. Ruttner) sind seither des Wortes bedürftig worden und wagen es, einen Mann des Wortes zu beschuldigen, der wie der Oberleutnant Schulz für sein Vaterland mit seinem Leben eingetreten ist!

Vorsitzender Oppenhoff (Ztr.): Wahren Sie den parlamentarischen Ton!

Ahlemann: Ich habe keine Veranlassung mehr, hier den parlamentarischen Ton zu wahren.

Abg. Ruttner: Ich habe angenommen, wir haben hier einen anständigen Mann zu vernehmen, und nicht einen unverschämten Lummel. Ahlemann erregt: Sie sind ein unverschämter Lummel! Abg. Riedel (Dem.): Lassen Sie sich auf Ihren Geisteszustand untersuchen, da können Sie mit Grütze-Lehder in dieselbe Zelle kommen.

Vorsitzender: Ich fordere Sie jetzt auf, den Saal zu verlassen. — Hierauf verläßt Oberleut. a. D. Ahlemann den Saal.

Es wird Oberleutnant a. D. v. Tietzenborn vernommen, vor dem Grütze-Lehder seinen Mordplan an Severing entwickelt haben soll. Auf einen Vorhalt des Vorsitzenden, sich zu diesen Angaben zu äußern, erklärt der Zeuge: Ich verweise auf meine Aussagen vor dem Untersuchungsrichter. Es ist zuviel von einem Menschen verlangt, der im wirtschaftlichen Leben steht, sich dauernd mit dem Schwein Grütze-Lehder zu beschäftigen. (Bewegung und Zurufe.)

Ich habe Grütze-Lehder von Anfang an als Idioten behandelt. Ich bin ein besserer Menschenkenner als die Herren hier im Ausschuh.

und Grütze-Lehder hat ja auch seine Beschuldigungen zurückgenommen. Auch auf Vorhalte des Abg. Rütner (völkisch) bleibt der Zeuge dabei, daß ihm Grütze-Lehder nicht einen Mordplan entlockt habe. Auf Vorhaltungen des Berichterstatters Abg. Ruttner (Soz.), daß Grütze-Lehder doch sogar amtliche Papiere ausweihen erhalten habe, betont der Zeuge, daß er jedenfalls dem Grütze-Lehder keinen Ausweis gegeben habe.

Er fügte hinzu: Der Affe wollte von mir mal einen Beweisausweis haben, da habe ich gesagt, er könnte keinen bekommen, dazu hätten wir andere Männer.

Da an den Zeugen, der auch einen überaus erregten Eindruck macht, weitere Fragen nicht gestellt werden, erklärt der Vorsitzende die Vernehmung für beendet. Herr v. Tietzenborn nimmt trotzdem noch mal das Wort und führt aus: Ich möchte noch Verwahrung einlegen, daß ich zwei Jahre beschuldigt, aber bisher nicht vernommen worden bin.

Vorsitzender (unterbrechend): Ihre Vernehmung ist beendet. Zeuge: Dann möchte ich nur noch ersuchen, daß in Ihrem Ausschuhbeschluss zum Ausdruck gebracht wird, daß ich nichts mit Gemeindevorständen zu tun gehabt habe; denn ich komme dabei nicht mit 500 Mark Geldstrafe weg, wie vielleicht ein unter Immunität stehender Abgeordneter. (Große Erregung im Ausschuh und im Zuhörerraum.)

Vorsitzender: Jetzt bitte ich Sie aber, schleunigst den Saal zu verlassen.

Zeuge: Ich gehe ja schon! Gott sei Dank! (Zuruf im Zuhörerraum: So eine Flegellei!)

Nach längerer Debatte findet der Antrag Ruttner mit sechs gegen fünf Stimmen der Deutschnationalen, Völkischen, Deutschen Volkspartei und des Zentrums Annahme, womit die Beweisnahme geschlossen ist. Der Ausschuh vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

Reichshilfe für die Rheinbrücken

Berlin, 1. Febr. Bei der Beratung des Verkehrsetats im Haushaltsausschuh des Reichstages beantragte Abg. Quack (Natf.), einen Betrag von 600 000 Mark als erste Baureise zur Reichshilfe für den Bau der Rheinbrücken bei Ludwigshafen, Speier und Mainz einzusetzen.

Handelsvertragsverhandlungen

Berlin, 1. Februar. Ueber den Stand der deutsch-polnischen Verhandlungen erzählt die Telegraphen-Union aus maßgeblichen politischen Kreisen:

Man ist deutscherseits der Ansicht, daß die Warschauer Besprechungen der Deutschen Wirtschaftsführer zu einem vollen Erfolge insofern geführt haben,

als es gelungen ist, durch ein umfangreiches Tatsachenmaterial die polnischen Herren zu überzeugen, daß man sich in allen wirtschaftlichen Fragen sehr schnell verständigen könne, sobald die polnische Regierung die Voraussetzungen für den Abschluß der deutsch-polnischen Verhandlungen geschaffen habe.

Parlamentarischer „Därm“ in Wien

Wien, 1. Febr. In der heutigen Sitzung des Nationalrats, in der über die dringliche Anfrage der Sozialdemokraten wegen ungezügelter Beeinflussung der Genarmerebeamteten durch die Behörden in Oberösterreich verhandelt wurde, kam es bei der Erwiderung des Vizekanzlers Hartleb zu sehr langem und erregtem Sturmgesprächen.

Inbesondere erregte die Bemerkung Hartlebs Aufsehen, daß sein Vorredner sich in seinen Ausführungen hauptsächlich in Schimpfwörtern ergangen habe und hierbei von seiner Fraktion unterstützt worden sei. Einen Entrüstungsturm aus sozialdemokratischer Seite. Sozialistische Abg. schürten darauf gegen den Vizekanzler vor, während Mitglieder der Mehrheitspartei zu seinem Schutze herbeieilten.

Es kam zu einem Handgemenge, in dem sich die Abgeordneten unter ungeheurem Lärm etwa 10 Minuten lang um den Stenografentisch hin- und herdrängten. Die Sozialdemokraten verstärkten den Tumult,

indem sie unter lauten Hui-Rufen tatkraftig mit Händen und harten Gegenständen auf die freie Seite der Ministerbank schlugen und bis ganz an den Bundeskanzler Seipel herantraten. Schließlich mußte die Sitzung unterbrochen werden, obwohl sich u. a. auch Bundeskanzler Seipel und der Sozialdemokrat Bauer um die Beruhigung bemüht hatten.

Kontrollierte Kirchenbesucher in Tirol

Innsbruck, 1. Febr. Wie aus Bozen gemeldet wird, fand vor einigen Tagen in Luitach im Tauernale das Fest des St. Sebastian, des dortigen Kirchenpatrons, statt. Als die Besucher in Scharen zum Gottesdienst herbeieilten, waren sie nicht wenig erstaunt, in der Kirche faschistische Milizsoldaten vorzufinden, die von allen Kirchenbesuchern den Personalausweis verlangten. Drei alte Männer, ein fast erblindeter Greis von mehr als 80 Jahren und die beiden anderen auch über 70 Jahre alten Männer wurden verhaftet und abgeführt, weil sie sich nicht genügend ausweisen konnten.

Was ist des Deutschen Vaterland?

München, 1. Febr. Im Haushaltsausschuh des bayerischen Landtags beantragten die Kommunisten bei Beratung des Kultushaushalts die Streichung des ersten Aufschusses zur Förderung der vaterländischen Jugendpflege, wobei der Sprecher es unbedeutend fand, daß die Sozialdemokratie der Forderung zustimme, obwohl sie vom Kaiser seinerzeit als „vaterlandslose Gesellen“ bezeichnet worden seien. Von sozialdemokratischer Seite wurde hierauf erwidert, daß die sozialdemokratische Partei eine itatsbejahende Partei sei und den Begriff des Vaterlandes keinesfalls verneine.

Ministerkrise in Südslawien

Wib. Belgrad, 1. Jan. Die Besprechungen der demokratischen Parlamentsgruppe, die vor drei Tagen begannen und zu lebhaften Auseinandersetzungen über die Frage der Haltung der Demokratischen Partei für den Fall der Bildung eines Konzentrationsskabinetts führten, fanden heute ihren Abschluß. Mit 27 gegen 21 Stimmen wurde ein Antrag angenommen, den Parteiführer Davidowitsch zu beauftragen, seine Bemühungen um die Zusammenfassung aller demokratischen Elemente des Parlaments fortzusetzen. Diese Abstimmung hat ohne weiteres die Demission des Kabinetts Ruzitschewitsch zur Folge gehabt.

Ein südslawisch-französischer Militärvertrag

Rom, 2. Februar. (Kunstsprache). Wie der Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ aus Belgrad berichtet, soll in südslawischen Kreisen in immer bestimmter Form das Vorhandensein eines französisch-südslawischen Militärabkommens zu Wasser und zu Lande bestätigt werden. Aus authentischer Quelle verlautet, daß das Abkommen über die Zusammenarbeit der französischen und südslawischen Flotte folgende Punkte enthalte:

1. Frankreich verpflichtet sich, eine Marinemission nach Süd-Kanien zu entsenden.
2. Südslawien erhält eine Anzahl in Frankreich ausgebildeter Seecadetten.
3. Frankreich organisiert Südslawiens Flotte, die hauptsächlich aus kleineren Einheiten und Unterseebooten, sowie Wasserflugzeugschwadronen besteht und übernimmt die Organisation der wichtigsten Werften und der Marinearsenale.
4. Südslawien hat baldmöglichst die adriatische Küste zu besetzen.
5. Der französische und südslawische Generalkstab haben in ständigem Kontakt zu bleiben.
6. Im Kriegsfall untersteht Südslawiens Kriegsflotte dem französischen Kommando.

Mussolini an seine Miliz

Wib. Rom, 1. Febr. (Agenzia Stefani). Anlässlich des fünften Jahrestages der Gründung der freiwilligen Miliz empfing heute früh Mussolini die Generale und höheren Offiziere der Miliz zum großen Rapport und hielt dabei eine Rede, in der er ausführte:

Ein kurzer Rückblick auf die fünf vergangenen Jahre genügt, um zu beweisen, daß die Miliz eine große Wehrmacht des faschistischen Staates geworden ist.

Nachdem wir unsere Feinde ausgeschaltet und den Antifaschismus erdrückt haben, sind logischerweise die politischen Aufgaben der Miliz ihren rein militärischen gewichen. Sie wurde mit der Küsten- und Luftverteidigung der Nation betraut und erhielt die wichtige Aufgabe der Vorbereitung für Heer und Marine, so daß sie zuerst das ganze Rekrutenaufgebot aufnimmt, um es dann der Armee weiterzugeben.

Die Kommandos der Regionen sollen sich mit aller Energie der militärischen Ausbildung des italienischen Volkes widmen.

Es ist aber nicht alles. Denn die Miliz wird nur im Kriegsfall verwendet werden, und zwar werden ihre Regionen von den mobilisierten großen Einheiten der Armee eingerahmt. Mussolini verlas dann eine Rundgebung und entließ die anwesenden Offiziere mit stammenden Worten.

Cocidge und der Antifaschismus

tu. Paris, 1. Febr. Wie zu der als bevorstehend angekündigten Unterzeichnung der französisch-amerikanischen Schiedsgerichtsverträge verlautet, wird der Vertrag für Frankreich Vorbehalte bezüglich der Verpflichtungen des Völkervertrages und für die Vereinigten Staaten Vorbehalte bezüglich der Monroe-Doktrin enthalten.

Nachspiel zum Limbourg-Prozess

Köln, 31. Jan. (Privatmeldung). Die Kölnische Zeitung meldet: Unmittelbar nachdem Peter Limbourg seine für ihn verhängnisvolle Aussage unter Eid gemacht hatte, beobachtete der überwachende Kriminalkommissar der politischen Abteilung, wie Dr. Josef Limbourg seinem Bruder in aller Heimlichkeit zwei dicke Pakete Banknoten zuflüsterte. Es waren das im ganzen 20.000 Mark.

Diese außerordentlich verdächtige Tatsache veranlaßte den sofort unterrichteten Leiter der politischen Polizei, entsprechende Maßnahmen zu treffen und die Ausgangskontrollen des Sitzungssaales so zu befehlen, daß Peter Limbourg nicht mehr hinauskommen konnte. Der Polizeikommissar veranlaßte nun die Zurückgabe der Banknotenbündel an Dr. Josef Limbourg, der sie während in seine Aktentasche steckte.

Nachgehend für die Entlieferung des Peter Limbourg in das Gefängnis Klingelpütz war lediglich seine offensbare Fluchtabsicht. Verdunklungsgefahr bestand nicht, da ja der Tatbestand vor aller Öffentlichkeit klar erwiesen war. Die Inhaftnahme rechtfertigte sich auch um so mehr, als Peter Limbourg unverheiratet ist, viel Vermögen besitzt und große Beziehungen

Die große Hoffnung.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

Gersdorffers gingen also zu Fuß. Die Nacht war kälter und bitter kalt. Der Schnee knirschte unter den Füßen. Trotz der pelzgefütterten Mäntel und übergezogenen Schäfte froren die Damen.

Am Haustor gab's dann den ersten Merger. Weder Gustl noch seiner Mutter gelang es, den Türschlüssel ins Schloss zu bringen. Dieses mußte gewaltsam irgendwie verstopft sein.

Frau Gersdorff war außer sich.

So eine Bosheit! Man wußte, daß wir heute vom Ball spät nach Hause kommen würden, und wollte uns auf diese Weise ärgern. Wer es nur gewesen sein „nn?“ Gustl zog inzwischen ununterbrochen die Hausglocke, um den Hausknecht zu wecken. Aber entweder schief der wie erschlagen oder der Glodenstrang war verdorben.

Sie horchten; konnten aber keine Glode innen klären hören. Dagegen ertönte plötzlich schräg gegenüber, wo Heide's Haus stand, unterdrücktes Gelächter. Gustav Gersdorff war rasch mit ein paar Sprüngen drüben. Aber der Gekochte vor dem Hause war leer, dagegen hörte er, wie sich im Erdgeschoß ein Fenster schloß.

„Nun weiß ich auch alle!“ sagte Frau Gersdorff empört. Gelächers sind es, die uns diesen Schabernack spielten. Der Alte ärgert sich schon lange über uns. Und seine rote Glatze platzt seit jeher vor Wut auf Annschen. Da haben sie sich nun diesen kleinen Streich ausgedacht.“

Der junge Diplomat murmelte etwas von „alberner Gans“, die sich wahrscheinlich ärgere, weil er sie trotz verschiedener Versuche, sich bemerkbar zu machen, nicht leachte, und begann mit den Fingern das Tor zu bearbeiten, obwohl die Aussicht auf Erfolg gering war; denn David, der

in Zugenburg sein Eigen nennt, vorgestern hat nun Dr. Josef Limbourg hunderttausend Mark als Sicherheitsleistung für die vorläufige Freilassung seines Bruders angeboten. Die maßgebende Behörde hat es aber abgelehnt, Peter Limbourg zu entlassen, weil gar kein Zweifel besteht, daß er ungeachtet einer hinterlegten Sicherheit sofort ins Ausland flüchten wird, wo man seiner nicht mehr habhaft werden kann, weil er jenseits der deutschen Grenze im Westen unter der Bezeichnung, es liege nur ein politisches Verbrechen vor, bestimmt nicht ausgeliefert werden würde.

Nach Mitteilung der Pressestelle des Oberlandesgerichtsbezirks Köln ist jedoch die Nachricht der „Kölnischen Zeitung“ von einem Kautionsangebot und einem Antrag auf Haftentlassung des Peter Limbourg, ebenso wie die der Uebergabe einer Summe von 20.000 Mark durch Josef Limbourg an seinen Bruder Peter vor dessen Verhaftung, unzutreffend.

Der Stadtverordnete Rechtsanwalt Vaterrodt, der der Kölner Wirtschaftspartei (Mittelstand) angehört und im Limbourg-Prozess als Verteidiger tätig war, hat sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt.

Drei Siegener Junker freigelassen

Wib. Siegen, 1. Febr. Zur Verhaftung von Junkern beim ersten Bataillon des 15. Infanterie-Regimentes in Siegen wird von unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß von den verhafteten fünf Junkern in Siegen gestern nachmittags drei aus der Haft entlassen wurden. Darunter befindet sich auch der Funktionsträger. Zwei Mann der Funktion sind noch in Haft.

Kleine Meldungen

Die Botschaft der Sowjetunion in Berlin dementiert alle Nachrichten über Aufstände in der Ukraine und in Südrussland und über die Sperrung der Häfen in der Krim.

Die dänische Regierung hat die amtliche Beteiligung an der Presse beschloßen.

Der Polizeipräsident in Düsseldorf verbot die Abhaltung einer nationalsozialistischen Massenkundgebung gegen die Verteilung des Oberleutnants Schulz und seiner Genossen, bei der Dr. Leg (Reverfusen) sprechen sollte.

Bizanzler Herzog empfing in Vertretung des erkrankten Reichsanzlers und in Gegenwart anderer Reichsminister die Vertreter der deutschen Bauernvereine, die über die Not der deutschen

Der „Zeit-Pariser“ glaubt, daß der neue französisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag in den nächsten Tagen unterzeichnet wird.

In London liegen, nach der „Times“, keine Anzeichen dafür vor, daß der Zwischenfall von Szent-Gothard das Eingreifen einer der Großmächte erforderlich machen werde.

Aus Westdeutschland

Sonnlaasgedanken

Rom Mitbringen

Seitere Mienen mit nach Hause bringen: Sieh, auch das ist mitgebrachtes Geschenk. Richard Curinger.

Einen Bekannten hab' ich, der ein wahrer Künstler im Mitbringen ist. Wenn er zu uns hereintritt, dann bringt er vor allem eins immer mit: seine wunderbar leuchtenden Augen. Künftig kam er von einem Spaziergange zu uns. Den ganzen Wald brachte er in unseren vier Wänden unter, den ganzen glühendroten Winterwald. Wir saßen wie in einem Märchen, so schloßte er uns die genossene Schönheit. Er ist so ein rechter „Sesam“-Mensch, dem sich alles aufschließt. Wo hundert andere ohne Eindruck vorbeigehen, schaut er eine neue Schönheit. Die wichtigsten Dinge weiß er mit seinem sympathischen Blick zu erfassen. Er besitzt jene bewundernde poetische Wahrheitsliebe, die sich nach des Weimarsers Wort, „darin zeigt, daß man überall das Gute zu schauen und zu finden weiß.“

Kinder schauen meist zuerst immer darnach, ob der „Onkel“ etwas mitgebracht habe, beäugen, wenn auch wohlgezogen stumm von ferne Tischen und sonstige Behälter, die in irgend einer Beziehung zu dem Besuche stehen. Das ist nun einmal Kinderart. Aber wenn der Freund kommt, gibts das alles nicht. Sie wissen, daß der Onkel immer etwas anderes mitbringt als andere Leute. Auch ihnen scheint sein heller, gültiger Blick, das herrlichste Geschenk zu sein. Und sie wissen, daß dahinter allerlei Schönes verborgen ist. Der Freund hat wahrlich an irdischen Dingen nichts übrig. Er kommt bei einiger Anstrengung gerade so durch. Aber wenn er ins Haus getreten ist, dann beherbergen unsere kleinen Stuben einen König, einen von den reichsten und weisesten. Er ist einer von denen, die sich immer selbst bringen, ihre liebe, starke, reine Seele, ihren Lebensmut, ihr „unverwundliches Herz“, und Glauben, Treue, ja, ein reiches, volles Menschenwesen. Immer ist etwas von einer heimlichen Sonne da, wo er da ist. Ein stiller Lebensatmosphäre umhüllt alles, wo er sich freundlich niederlegt. Er steht so im völligen Gegensatz zu manchen Besuchern, die uns die ganze Dummheit ihres Daseins ins Haus schleppen oder ihre Atemlosigkeit und Ueberreiztheit, ihre tausend Schwankungen. Einen ganzen Sad voller Doktrinen bringen sie zuweilen mit, oder ihre Sorgen poltern uns gleichsam vor die Füße wie lauter Anklagen gegen unser stilles Glück.

Hausknecht schlief ganz rüchwärts im Hofgebäude.

Aber endlich tat sich oben in der Mansarde doch ein Fenster auf; Ferdinand Bittner war über den Spießel er wacht und kam nun, nachdem er sich notdürftig angekleidet hatte, erschrocken herab, um die Frierenden einzulassen.

Auf der Treppe sagte Gustav: „Hunger und Durst hab' ich inzwischen bekommen. Weißt du was, Mutter? Brau uns noch rasch einen heißen Punsch und lasse was zu essen aufmarschieren!“

Frau Gersdorff fand den Einfall ausgezeichnet — wie alle Einfälle Gustls — und erklärte sich sofort bereit dazu.

„Ich habe noch Hasenpastete und kalten Truthahn draußen, auch sonst allerlei Gutes. Warte nur ein Augenblick, Gustl — gleich sollst du etwas haben.“

Annschen, die sich die ganze Zeit über schweigend verhalten hatte, erklärte, gar nicht hungrig zu sein, und hüschte mit einem eiligen Gutenacht in ihr Zimmer. Es drängte sie, mit ihren Gedanken allein zu sein und die wunderbar gehobene Stimmung, in der sie sich befand, nicht durch Prosa zu entweihen.

Frau Gersdorff warf nur Pelz und Handschuhe ab, setzte dann in der Küche auf Spiritus rasch das Wasser für den Punsch zu und begab sich in ihre Speisekammer.

Hier aber erlebte sie den zweiten Merger: Weber von der Hasenpastete, noch vom Truthahn war noch etwas vorhanden. Auch sonst sah es aus, als ob ein Heuschrecken-schwarm hier gehaust, der alles Gbäre vertilgt habe. So gar die Flasche mit der Punsch-Gewürz war leer.

Gustl mußte sich mit Tee und Butterbrot begnügen. „Das hat kein anderer als Otto getan!“ schalt sie empört. „Der Mensch ist ja wirklich wie ein Fatz ohne Boden! Alles, aber auch alles, was in seinen Bereich kommt, vertilgt er! Nun hat er wieder meine Abwesenheit benutzt, um sich einen guten Tag zu machen. Es ist schrecklich!“

Und wenn wir nun an das eigene Leben denken! Da steht mir der andere Freund vor Augen, der aus dem Westfälischen, O. was hat er durchgemacht, und was macht er noch durch! Wie kämpft er auf den Trümmern seines Wohlstandes tapfer für die Seinen, um das Notwendigste zu schaffen! Ich weiß, er kommt manchmal recht müde und innerlich völlig zerborst heim. Aber sein Antlitz ist immer wie das eines echten Vaters: Licht, Stärke, Güte! Sein Weib hat mir selbst gestanden, daß das immer das beste Geschenk ist, das er nach Hause bringt. So bringt er sich selbst als das beste Geschenk heim, das freilich auch nicht von ungefähr kommt, sondern ein Stück echter Menschlichkeit kostet.

In solchem Mitbringen liegt die Offenbarung wahrer Lebenskraft, die nur durch Schmerzen sich ins Segnende emporzupiekt. Dieses „Mitbringen“ ist das Königszeichen wahrer Kultur, die Sichtbarkeit des gemühten Herzens. Inbrunst zu ewigen Dingen führt uns immer tiefer in ein Licht, aber das keine Schatten der Welt jemals ganz siegen können! Die heitere Miene wird zum Gleichnis unseres tapferen Lebens.

Der Landesplanungsverband Düsseldorf

In einem Lichtbildervortrag in der Landwirtschaftlichen Schule in Opladen sprach Dr. Ing. Feder, Geschäftsführer des Landesplanungsverbandes Düsseldorf, über „Die Methodik des Landesplanungsverbandes“. Zu dem Vortrage waren die Mitglieder des Kreisrates und des Kreisbauernrates, sowie die Kreisvermeister des Kreises erschienen, die von Landrat Trimborn begrüßt wurden.

An Hand ausgewählter Bildmaterialien führte der Referent dann in das Wesen des Verbandes ein. Im Gegensatz zum landwirtschaftlichen Verband habe der Verband keine Machtbefugnisse, sondern könne sich auf freiwillige Mitarbeit und Hilfe auf Zusage der Gemeinden stützen. Der Verband versuche zentral die Planungsverhältnisse zusammenzufassen.

Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick sprach der Redner von der finanziellen Grundlage des Verbandes. Durch die Beiträge von 20 Stadt- und Landkreisen und die Unterstützung der Landesregierung, sei der Verband eine völlig selbständige Organisation. Es sei Bedacht darauf genommen, das Büro etwa 10 Räume) so klein wie möglich zu halten.

Mit mehreren einleuchtenden Beispielen bewies der Redner die Notwendigkeit einer einheitlich organisierten Planung. Nur durch die einheitliche Größe der Wirtschaftskräfte, sowie sonstigen, für Wirtschaft und Verkehr notwendigen Kartennaterials könne man geordnete Verhältnisse schaffen. Dr. Feder wies die vielfältigen Betätigungsmöglichkeiten des Verbandes auf. So sei in den Flugarten, die wegen ihrer Ueberflichtigkeit für die Landesplanung äußerst wertvoll seien, eine Einheitlichkeit erlangt worden. Er hoffe, daß auch der Landtag demnach die Mittel für die Flugaufnahmen des Kreises bewilligen werde. Der Verband arbeite in allen Fragen, die in irgend einem Zusammenhang eine Aufzeichnung auf Karten erfordern, so der Feststellung der Wasserflächen, Höhenwesen, kulturellem statistischem Material und dem Verkehrswesen.

Unter Hinweis auf die Projekte der Autostraßen und der Hildorfer Brücke betonte der Redner, daß der Verband ohne Stellungnahme für eine Seite die verkehrsmässigen Interessen zum Ausgleich zu bringen versuche und immer gerechte Lösungen erstrebe.

Beamtenfragen. Die vor einigen Wochen begründete Arbeitsgemeinschaft der Ortsstellen des Deutschen Beamtenbundes des unteren Kreises Solingen-Land, tagte Dienstag zum ersten Male. Vertreten waren die Ortsstellen Opladen, Schlebusch, Burgscheid, Wipshelm, Berg-Neutirchen, Leichlingen und Langenfeld. Die Ortsstelle der Rheinischen Gemeinden hatten leider keinen Vertreter entsandt. Wiesdorf hielt bisher der Arbeitsgemeinschaft noch fern. Trotzdem war ein Vertreter des Ortsstellen Wiesdorf in der Versammlung anwesend. Hoffentlich darf dies als gutes Zeichen dafür aufgefaßt werden, daß sich das Ortsstellen Wiesdorf binnen kurzem der Arbeitsgemeinschaft anschließen, damit die Einheitlichkeit der Beamtenfrage geschaffen ist. Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft wurde aus den Vorsitzenden der Ortsstellen der einzelnen Gemeinden gebildet. Die Arbeitsgemeinschaft hat ihren Sitz in Opladen. Vorsteher ist Bürodirektor Ohlig von der Stadtverwaltung Opladen.

Mit Rücksicht darauf, daß die in Aussicht gestellten Richtlinien des Finanzministers für die Neuordnung der Ortsteileneinteilung noch nicht vorliegen, kann vorläufig noch nicht viel praktische Arbeit geleistet werden. Ein aus drei Herren bestehender Ausschuss wurde jedoch gewählt, der mit dem Herrn Landrat wegen der weiteren Bearbeitung der Angelegenheit persönlich Rücksprache nehmen soll. Es geschieht dies hauptsächlich im Hinblick darauf, daß der obere Kreis einen entsprechenden Antrag bereits gestellt hat, der aber nach Ansicht der Versammlung augenblicklich nicht viel Aussicht auf Erfolg haben kann. Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist hauptsächlich die Erreichung einer höheren, wenn möglich mit Köln und Düsseldorf gleichgestellten Einstufung, nebenbei aber auch noch die Abänderung der bisherigen Grundzüge für die Festlegung der Ortsaufsätze, da es nach Ansicht der Versammlung nicht richtig ist, daß bei der Festlegung der Ortsteile bisher lediglich die Höhe der Mieten maßgebend ist, sondern auch auf die Verhältnisse der einzelnen Orte bzw. Ge-

Gustl, der nie gehungert hatte, und für seinen schlanken, feingliedrigen Leib nicht die Hälfte von dem brauchte, was sein Goliath von Bruder zum Sattwerden benötigte, lachte. „Ja, der scheint ordentlich ausgehungert zurückgekommen zu sein! Sein Appetit hat mich schon mit Entsetzen erfüllt. So essen ja sonst höchstens Tagelöhner und Bauern. Ich allerdings würde es peinlich empfinden, als solch ein Wermut durchs Leben laufen zu müssen!“

„Dull!“

Es lag eine Welt von Protest, Bewunderung und Stolz in Frau Gersdorffers Stimme. Als wollte sie sagen: Du und Otto! Wie könnte man dich mit ihm vergleichen! „Er wird auch einmal als Förster höchstens eine wohlhabende Bauernochter bekommen, wenn's gut geht.“ meinte sie dann lächelnd, „während du hoffentlich dir alles „ehelichen“ wirst, was es an Annehmlichkeiten im Leben gibt.“

„Ganz bestimmt, Mutter.“

5. Kapitel.

Zwei Tage später. Gustav war abgereist, denn er hielt es nie lange zulaufe aus. Annschen sah am Klavier und stibte. Draußen schneite es seit dem Morgen in großen Floden und alles verjaht mehr und mehr im Schnee, der sich immer höher türmte, wo er nur ein Plätzchen zum Liegenbleiben fand.

Da wurde plötzlich die Tür von Annschens Stube aufgerissen und Thilde Hübinger schaute herein.

„Grüß dich, Annschen! Du — draußen ist es herrlich, sag' ich dir! Alles so weich und weiß, die Bäume wie von Zucker. Laß doch das dumme Klavierspiel und komm lieber mit mir auf die Bismarckhöhe. Da muß es ja heute einzig schön sein und kein Mensch dort!“

„Nei? Auf die Bismarckhöhe? Wir beide allein? Es wird ja bald dunkel werden!“

„Ach, wenn auch! Mutter sagt, allein dürfte ich durch-

* Schuß de
Stelle schon häu
und Sandelstam
brauch der Her
hat sie sich imm
wenden müssen.
„Garantie Soli
nachen auch sein
Kleidungs anerk
Sollingen“ allei
für in Sollingen
den. Die Indus
her veranlaßt,
halem Wege
mehr. It a r e d
wurde vor dem
berartige Prozeß
firma G. M. in
Köln Sollingen“
gehen benutzt u
nemaß am Lan
tischen Interes
ben. Die Indus
von der K a m m
sollen U m f a
einer ihren Bern
herunter erkannte
des Namens „S
Freiwilligen und
worden. Mehrere

• Neue Unif
hat die Pflicht, fi
der Welt eine n
her Uniform soll
mehr vorgeschrie
te und einen f
Man ist bei der
engenden Kragen
Kleinbeamen be
Uniformänderung
Reichspostministe
daß eine Umänd
verfügt nur aus
Kloßes, die bish
gibt man für die

für Geheime
Tag zu Tag
und still ihn d
in der Tat in
Verbreitung, z
die Kumbdahl
selber dich als

Jährungsde
einer Gruits
ermordet. —
Maler Spangene
1878 Das Vol
einigen Staats
4. 1778 Botan
schen Demetrius
Neu A. L. er
General Kleber
7. 1478 Thoma
1808 Herzog G
Canovas del
Jules Berne ge
9. 1918 Abdu
hund und Ukra
10. 1918 E. T
Niederlande. Sch
zog Karl Eugen
Marierleig geb
Elisabeth Batten
Correll geb.
der Eidenossen
Jag bel. — 1
Rhigas, Stifter
Cod ermordet.
aus Graubünden
— 1853 Bräutig
gehörte) —
17. 1753 Romm
Glem f. 18
sein Charlotte
Lebensretter de
Leben? — 19.
Charles Jaubig
— 1778 Genera
der E. Mohr g
v. Scherzer f.
Leo XIII. wird
Frankreich ein
22. 1903 Hugo
23. 1908 Der C
1853 Aufrechter
mas II. v. Ag
Gelandert in der
Cod einbiedet
Reber f. — 19
Maria de Glo
Jules Lemaitre

bagegen... bitt
„Ja sollte e
„Ja, du tamm
Und so schones
Du's mir gutbe
Annschen lach
Beggam sich lä
„Was du
Thilde! Sonst
Spaziergänge.“
„D ja...
sämigt. Dann i
neulich am Wall
ausgezeichnet.
Waring sicher le

„Schmerz?
Wering nichts,
„Na — schon
tern. So eine P
„Ich suche a
den ich lieben f
„Bist! Das i
Stellung, Mecht
den; da muß ein
ich noch fagen
gerade den Loter
zu nehmen. Ne
denkt doch niem
„Er ist aber
finde ich ihn
ich glaube, dazu
„Was du m
Gotteswillen n
schrecklich.“
Annschen sch
zwischen denen

„Ich habe noch
Häsenpastete und kalten Truthahn
draußen, auch sonst allerlei Gutes.
Warte nur ein Augenblick, Gustl —
gleich sollst du etwas haben.“

Annschen, die sich die ganze Zeit über
schweigend verhalten hatte, erklärte,
gar nicht hungrig zu sein, und hüschte
mit einem eiligen Gutenacht in ihr
Zimmer. Es drängte sie, mit ihren
Gedanken allein zu sein und die
wunderbar gehobene Stimmung, in der
sie sich befand, nicht durch Prosa zu
entweihen.

Frau Gersdorff warf nur Pelz und
Handschuhe ab, setzte dann in der
Küche auf Spiritus rasch das Wasser
für den Punsch zu und begab sich in
ihre Speisekammer.



